

Auer Tageblatt

Druckungen nehmen die Druckerei
und die Anstalten der Verlagsanstalt
entgegen. — Erhalten wertvollste
Fernsprech-Anschluss Nr. 43.

Anzeiger für das Erzgebirge

Druckungen nehmen die Druckerei
und die Anstalten der Verlagsanstalt
entgegen. — Erhalten wertvollste
Fernsprech-Anschluss Nr. 43.

Telegramme: Erzgebirge Anzeiger Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000

Nr. 216

Sonntag, den 15. September 1929

24. Jahrgang

Bedingungen für die Rheinlandräumung?

Angebliche Äußerungen Briands im französischen Ministerrat

Auslegungstreit

Aus dem französischen Ministerrat will „Expresse“ erfahren haben, Briand habe in der Frage der Rheinlandräumung die Versicherung wiederholt, daß entsprechend dem Geiste und Buchstaben des im Haag unterzeichneten Protokollbeschlusses für das Ende der Besetzung der dritten Zone des Rheinlandes festgesetzte Termin bis 30. Juni 1930 rein militärische Bedeutung habe und die vorherige Erfüllung der drei folgenden Bedingungen erforderlich, von denen die Räumung des Rheinlandes abhängig bleibe: 1. Annahme der Besetzung, durch die die Rechtsverhältnisse der Reichsbahn, der verpfändeten Einnahmen und der Reichsbank mit dem Young-Plan in Einklang gebracht werden, durch den Reichstag. 2. Schaffung, Organisation, und tatsächliches Arbeiten der internationalen Zahlungsbank. 3. Ausgabe einer ersten erheblichen Tranche deutscher Obligationen durch die internationale Bank, deren Zinsdienst und Tilgung durch den ungezüglichten Teil der deutschen Annuitäten garantiert werden muß.

Die Haager politischen Abmachungen

Anscheinend im Zusammenhang mit den französischen Meldungen, daß Briand von Bedingungen für die Rheinlandräumung gesprochen habe, veröffentlicht die Reichsregierung die politischen Haager Abmachungen; sie geben freilich auf Briands angebliche Behauptungen keine klare Antwort. W.D. meldet: Die Reichsregierung veröffentlicht den Wortlaut der auf der Haager Konferenz getroffenen politischen Vereinbarungen über die Räumung des Rheinlandes und über die Aufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen wegen der Saarfrage. Der Wortlaut der finanziellen Vereinbarungen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Die politischen Vereinbarungen umfassen in ihrem ersten Teil die eigentliche Vereinbarung, in der zunächst einleitend im Hinblick auf den angeschlossenen Notenwechsel die Einigung über die Räumung der besetzten rheinischen Gebiete festgesetzt wird. Darauf folgen die bekannten Feststellungen über die Kommissionen, die durch die Schiedsabkommen von Locarno vorgesehen sind und ihre Zuständigkeit für etwaige Schwierigkeiten aus Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrags.

Diesen Abmachungen ist der Notenwechsel zwischen den Besatzungsmächten und der deutschen Regierung über die Räumung des Rheinlandes beigefügt. Neu sind für die Öffentlichkeit die Anlagen zu diesem Notenwechsel. Sie bestehen zunächst aus einer französischen Anlage in Form einer Note über die vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete. Diese enthält die nähere Festsetzung der durch den Friedensvertrag angegebenen Grenzlinie der dritten Zone, für die das gleiche Verfahren gewählt werden soll, das bei der Räumung der ersten Zone angewandt wurde. Die für dieses Verfahren vorgegebene Kommission soll ihre Arbeit 15 Tage nach Beginn der Räumung der zweiten Zone beenden haben.

§ 2 der Note enthält Bestimmungen über den Durchgangsverkehr durch die geräumten Gebiete bis zur vollständigen Räumung der besetzten Gebiete für die Mitglieder der internationalen Rheinlandoberkommission, das Personal, das zu dieser Behörde und zu den Besatzungsmächten gehört und ferner die Familienmitglieder dieser Personen.

§ 3 gibt den deutschen Behörden auf, zu gegebener Zeit alle notwendigen Anordnungen zu treffen, um entsprechend den Beschlüssen, die die Rheinlandoberkommission fassen wird, die ordnungsmäßige Wiederbesetzung und Unterbringung der Büros und des Personals der Rheinlandoberkommission in der dritten Zone zu gewährleisten.

In § 4 werden polizeiliche Maßnahmen empfohlen, zur Vermeidung von Zwischenfällen beim Abmarsch der Truppen, die die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern beeinträchtigen könnten.

Nach § 5 sind die deutsche, die belgische und die französische Regierung übereingekommen, daß aus Anlaß der Räumung der besetzten Gebiete eine Amnestie für Handlungen erlassen wird, die mit der Besetzung im Zusammenhang stehen.

Nach § 6 soll die deutsche Regierung feststellen, daß die deutschen Gerichte nicht zuständig sind, Strafurteile der Besatzungsgerichte zu revidieren.

Der 7. und letzte Paragraph enthält finanzielle Fragen. Hiernach werden die Kosten der Besatzungsmächte mit Einschluß der Ausgaben für die internationalisierte Rheinlandoberkommission vom 1. September 1929 an durch einen Reservefonds gedeckt, der auf 60 Millionen Reichsmark festgesetzt wird und an dem die deutsche Regierung mit 30 Millionen, Frankreich mit 35 Prozent, Großbritannien mit 12 Prozent und Belgien mit 3 Prozent des Gesamtbetrages beteiligt sind.

Die Besatzungsmächte und die deutsche Regierung verzichten gegenseitig einerseits auf alle ihre Forderungen aus dem Rheinlandabkommen, die nicht bis zum 1. September 1929 bar bezahlt sind und andererseits auf alle gegenwärtigen und zukünftigen Forderungen in Bezug auf Besetzungen und Schäden nach dem Rheinlandabkommen, ohne Rücksicht auf das Datum. Keiner der beiden Teile wird irgendwelche Forderungen finanzieller Art an-

ter irgendeinem Rechtstitel für einen geräumten Gebietsteil erheben.

Die von der belgischen Delegation beigegebene Note über die vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete enthält in ihrem ersten Teil die militärischen Maßnahmen, welche die Reichsregierung treffen soll. Danach werden das Personal, das Material und die Einrichtungen der Eisenbahn jeder Art, die zur Abförderung der belgischen Besatzungstruppen und ihrer Angehörigen notwendig sind, unentgeltlich zur Verfügung der belgischen Besatzungstruppen gestellt. Der Verkauf des nicht abtransportierten Materials kann an Ort und Stelle, und zwar ohne Anwendung der Zollbestimmungen stattfinden. Die zur Räumung nötigen Arbeitsträfte und Fuhrwerke müssen kostenlos gestellt werden. Die deutsche Regierung ist damit einverstanden, daß alle Einrichtungen, wie Dämme, Brücken und Bahndämme in ihrem gegenwärtigen Zustand ohne Abmontierung belassen werden und die Militärbehörden der Besatzungsmächte werden die notwendigen Anweisungen geben, damit das Mobiliar und das Material, die bisher zur Verfügung der Besatzungstruppen standen, an Ort und Stelle bleiben.

Der zweite Teil der belgischen Anlage enthält die gleichen finanziellen Bestimmungen wie die französische Anlage.

Der dritte Teil enthält allgemeine Maßnahmen, die sich ebenfalls mit den in der französischen Note enthaltenen bedien.

In der englischen Anlage wird erklärt, daß die Schnelligkeit, mit der die Räumung des Rheinlandes durch die britischen Truppen ausgeführt werden könne, davon abhängt, daß die deutsche Regierung sich dazu versetze, gewisse Ansprüche auf Grund der Artikel 8 und 8 bis 12 des Rheinlandabkommens fallen zu lassen. Die britische Regierung beabsichtigt andernfalls, daß die Erhebungen, die die strittigen Tatbestände dieser Art noch

erforderten, die Beibehaltung verschiedener Bestände der Besatzungsarmee notwendig machen würde. Die englische Anlage zählt dann die Dienstleistungen auf, welche die britischen Behörden von den deutschen Behörden für den Abtransport von Menschen und Tieren erwarten. Weiter enthält die Anlage eine Darlegung der Ansprüche aus dem Rheinlandabkommen, deren Beachtung von der deutschen Regierung erwartet wird. Dieser Bericht umfaßt Ansprüche für vor dem 1. September geleistete Dienste und verursachte Schäden, die vor diesem Zeitpunkt noch nicht endgültig geregelt sind und ferner Ansprüche bezüglich aller nach dem 31. August geleisteten Dienste oder verursachte Schäden unter Einschluß der Räumungsschäden. Die britische Regierung verpflichtet sich, Requisitionen weiterhin mit deutschem Gelde zu bezahlen, das sie von dem Deutschen Reich unter Anrechnung auf die Damesannuitäten, solange diese noch gezahlt werden, erhalten wird. Alle anderen Ansprüche, die von der deutschen Regierung gegen die britische Regierung in der gleichen Frage erhoben worden sind oder erhoben werden könnten, werden fallen gelassen. Sollte am 1. September 1929 auf dem Sonderkonto beim Generalagenten für Reparationszahlungen noch ein Kreditkonto zugunsten der britischen Regierung bestehen, so würde diese zugunsten der deutschen Regierung darauf verzichten. Dasselbe gelte bezüglich aller anderen Kreditkonten der britischen Regierung, die sich aus dem Rheinlandabkommen ergeben hätten. Die britische Regierung verzichte schließlich auf den Verkaufswert aller Gebäude, die von der deutschen Regierung für die britische Armee zu Lasten der Annuität errichtet worden sind. Am Schluß der Anlage wird mitgeteilt, daß die britische Regierung mit der Räumung gegen Mitte September beginnen und sie in ungefähr drei Monaten durchzuführen beabsichtige.

Der deutsch-französische Notenwechsel über die Saarverhandlungen enthält die Bestätigung des beiderseitigen Einverständnisses, daß unter Vorbehalt der politischen Rechte der Saarbevölkerung die mit der Saarfrage zusammenhängenden Einzelheiten zum Gegenstande deutsch-französischer Verhandlungen gemacht werden sollen, und, sobald irgend möglich, in einem Zuge zu Ende zu führen sind.

Englisch-amerikanische Einigung

Aber die Flottenabrüstung

Im Weißen Hause in Washington wurde eine Mitteilung des Staatssekretärs Stimson über die mit England erzielte Einigung in der Flottenabrüstungsfrage bestätigt und dahin erläutert, daß man sich entschieden habe, der nächsten Seekonferenz folgende starke Verringerung beider Flotten in der Erwartung vorzuschlagen, daß auch die anderen drei Seemächte entsprechende Abtritte vornehmen:

Erzielung der Parität zwischen dem Vereinigten Staaten und England im Jahre 1938 in der Kreuzerkategorie, indem England durch Nichtersatz veralteter Schiffe seine Kreuzertonnage auf 340 000 Tonnen herabsetzt und Amerika von dem in diesem Jahre beschlossenen Bauprogramm von 15 Kreuzern nur 12 baut; Verringerung der Ausgaben für Schlachtschiffe, indem man deren Ersatz verzögert; Verringerung der Fernflottille um etwa 200 000 Tonnen, so daß England und Amerika nur je zwischen 125 000 und 150 000 Tonnen Fernflottille im Jahre 1938 besitzen.

Eine weitere Verringerung der Schlachtschiff-tonnage ist für die zweitnächste Konferenz in Aussicht genommen, mit der man für 1938 rechnet. Der bevorstehende Plan bedarf natürlich besonders, da er eine Umänderung des Washingtoner Abkommens zur Folge haben würde, der Zustimmung der übrigen drei Seemächte. Insofern handelt es sich bei der Einigung zwischen England und Amerika zunächst nur um ein Programm, das man der Seekonferenz vorzuschlagen will.

Rachonald wird am 28. d. Mts. seine Amerika-Reise antreten.

Explosion in einer Dynamitfabrik

Häufige Note

In der Fabrik Hörde (bei Grevenerbrück) der Aktiengesellschaft Siegener Dynamitfabrik AG ereignete sich gestern vormittag eine Explosion, welcher der stellvertretende Betriebsdirektor, der Betriebschemiker, ein Meister und zwei benachrichtigte Arbeiter zum Opfer fielen. Das Explosionsunglück entstand in einem unterirdisch gelegenen Scheibebaus des Werkes, wo ein Behälter mit Nitroglycerin explodierte. Mit gewaltiger Detonation flog das ganze Gebäude in die Luft. Die Leichen der Getöteten wurden weit fortgeschleudert und fürchterlich verstümmelt.

Ein im Scheibebaus beschäftigter Arbeiter hatte bereits gegen 10 Uhr 30 bemerkt, daß der Delablauf ins Stocken geraten war und der Behälter infolge dessen überhitzt. Er erkannte die ungeheure Gefahr und alarmierte unverzüglich den Kollegen aus dem Nachbarstollen und die Betriebsleitung. Man versuchte, das drohende Unglück zu verhüten, jedoch eine Stunde später ereignete sich die fürchterliche Explosion. Der Arbeiter im Scheibebaus entging dem Tode wie durch ein Wunder, da er im Augenblick der Explosion gerade einen Behälter mit Öl ins Freie brachte.

Bereits zweimal, im Jahre 1908 und während des Krieges wurde das Werk von schweren Explosionen heimgesucht. Die Explosion im Jahre 1908 machte es dem Erdbeben gleich.

Zwei Vorlagen über die Versicherungsreform

Die Kabinettsberatungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung haben dem „Berliner Tageblatt“ zufolge mit dem Beschluß des Reichstages zwei Vorlagen zu unterbreiten. Die eine Vorlage betrifft die Befestigung der Wirtschaft, über die sowohl im Sachverständigenausschuß wie im sozialpolitischen Ausschuss Übereinstimmung bestanden hat. Die zweite Vorlage hat zum Ziel die Sanierung der Reichsrentenkasse für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Der neue Vorschlag

Über die wesentlichen Punkte der zwischen dem Reich und Preußen geschaffenen Verständigungsgrundlage für eine Reform der Arbeitslosenversicherung verlautet folgendes: Für denjenigen Teil des Saisonverwerbes, der besonders hohe Löhne zahlt, wird, wie gemeldet, eine Beitragserhöhung auf insgesamt 4,5 Prozent (Arbeitgeber und Arbeitnehmer je 2,25 Prozent) vorgeschlagen. Für die alleinlebenden Arbeitnehmer unter 45 Jahren und ohne zuschlagsberechtigten Angehörigen treten erst nach 52 Wochen Unverschuldetheit die vollen Unterhaltungsbezüge in Kraft. Die Wartezeit soll gleichfalls etwas verlängert werden. Die Erhöhung der Saisonarbeiterbeiträge soll rund 30 Millionen RM bringen.

Mit der allgemeinen Beitragserhöhung von 1/2 Prozent wird der Ertrag auf 349 Millionen RM berechnet, so daß noch ein ungedeckter Teilbetrag von rund 30 Millionen RM bleibt, da der Gesamtbedarf auf 279 Millionen RM geschätzt worden ist. Dieser Teilbetrag wird aber durch die noch nicht berücksichtigte Befestigung von Wirtschaften und Wirtschaften gedeckt werden, deren finanzielle Auswirkung bisher immer auf 30 bis 50 Millionen RM geschätzt worden ist.

Langsame Zunahme der Arbeitslosigkeit

Nach den endgültigen Berichten der Landesarbeitsämter hat die Zahl der Unterhaltungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung — die in der Zeit vom 1. bis 15. August zum ersten Male wieder eine Steigerung aufwies — in der zweiten Monatshälfte in geringem Umfang weiter zugenommen, und zwar von rund 718 000 auf 726 000, d. h. um 980 Personen oder 1,4 vom Hundert. Die Zunahme entfällt ausschließlich auf die Männer, während bei den Frauen auch diesmal noch ein Rückgang zu verzeichnen ist. Die Zahl der männlichen Hauptunterhaltungsempfänger betrug am 31. August 529 500, die der weiblichen rund 196 000.

Auch die Zahl der Hauptunterhaltungsempfänger in der Krisenunterstützung ist in der Berichtzeit in geringem Maße, nämlich um rund 3000 Personen ab-

1,9 v. H. gestiegen. Die prozentuale Zunahme ist hier bei den männlichen und weiblichen Hauptunterstützungsempfängern gleich. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krifenunterstützung betrug am 31. August 125 000 männliche und 82 000 weibliche, zusammen 157 000 Personen.

30 Millionen neue Kredite für die ländliche Siedlung

Der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbankkreditanstalt hat in seiner gestrigen Sitzung den Vorschlag des Vorstandes, eigene Mittel der Bank für die ländliche Siedlung herzugeben, einstimmig angenommen. Der Beschluß geht dahin, sofort zehn Millionen RM für Zwischenkredite bereitzustellen. Für jedes der beiden folgenden Geschäftsjahre ist die Vergabe der gleichen Summe in Aussicht genommen. Die Kredite der Deutschen Rentenbankkreditanstalt werden in derselben Weise behandelt wie die Reichskredite, d. h. sie werden durch den bei der Deutschen Rentenbankkreditanstalt gebildeten Siedlungsausschuß bewilligt.

Wandlung?

Unter dieser Überschrift sagt die „Neue Leipziger Zeitung“ Folgendes über die ansehende Wandlung der Verhältnisse in Italien, wo Mussolini plötzlich wieder Minister ernannt hat, wie wir gestern schon berichteten:

„Es geht etwas Wichtiges in der Entwicklung des Faschismus vor sich, etwas, was vielleicht die Zukunft Italiens entscheidend beeinflussen wird. Eine tiefere Wandlung scheint sich vorzubereiten, für die mancherlei Stimmen und Symptome sprechen. Natürlich handelt es sich nicht, wie Gerüchte schon murmelten, um eine völlige Unterdrückung der faschistischen Partei. Das ist klar als Unfug zu erkennen. Aber es dürfte um eine derartig weitgehende Umwandlung ihrer „monopolistischen Methoden“ im Staats- und im sozialen Leben gehen, daß wir das in einem demokratisch regierten Staat ohne weiteres als den Rückzug von scharfer Kampfstellung zu einem vernünftigen Kompromiß bezeichnen würden. Mussolini selbst wird am 14. September in der großen Nationalversammlung der Partei darüber reden. Man erwartet neue Direktiven. Es ist nicht anzunehmen, daß sie alles, eben aus Rücksicht auf die Partei, mit rückwärtsloser Schärfe aussprechen werden. Aber Mussolinis Bruder und dessen maßgebendes Organ, der „Popolo d'Italia“, haben in diesen Tagen schon mit ziemlicher Deutlichkeit davon gesprochen, wozu der neue Kurs gehen müsse.“

Die absolute Gleichstellung der Partei mit dem Staat und der ganzen Nation hat offenbar zu Unzulänglichkeiten geführt. Auf der einen Seite steht ein alles beherrschende Partei von knapp mehr als einer Million, auf der anderen Seite das gesamte Volk von reiflichen 40 Millionen etwa, die nicht der Partei eingeschrieben sind. Vor diesem Volk heißt es wörtlich: „die Tore des Hauses zu schließen, wäre ein Verbrechen, wenn das Volk an die Tore klopf und Einlass verlangt.“ Natürlich im Gehorsam gegen die faschistischen Prinzipien. Aber es ist gar nicht daran, daß das gesamte „Volk“ Einlass in die Tore der Partei verlangt, wenn auch Tausende sich nur darum in der Partei einschreiben ließen und lassen möchten, um dadurch Nutznießer des herrschenden Systems zu werden. Die Kritik geht darum, daß die Partei, in ihrer absoluten Gleichstellung mit dem Staat, nicht mehr zu einem Heerlager von anspruchsberechtigten und auf ihren Anspruch pochenden Nutznießern werden darf. Die leitenden Kreise haben erkannt, daß die Nutznießer überwiegend Männern und daß die wertvollsten Kräfte des nicht parteimäßig abgestempelten Volkes auf vielen und wichtigsten Gebieten des nationalen Lebens brachliegen und in heimlich murrender Opposition sich nutzlos verzehren könnten. Es erwies sich eben als ein irriger Schluß, daß in Italien oder in irgend einem Lande der Welt, das von einer kleinen Minorität praktisch regiert wird (sei es Rußland oder Spanien oder Jugoslawien), sich die herrschende Partei völlig mit dem Staat und der Nation identifizieren lasse.

Schon vor Monaten haben wir an dieser Stelle, als noch jeder, der öffentlich davon sprach, als ein Härtlicher verdammt wurde, offen darauf hingewiesen, daß Mussolini selber gern eine tiefgehende Wandlung in die Weite der Nation aus der eng umwachten Vorgangstellung der Partei vornehmen möchte, aber daß es manchmal scheint, als wäre er der Gefangene seiner Diktatur geworden. Kommt Mussolini jetzt wirklich zu einem, wenn auch zuerst nur teilweisen Abbau der auf die Dauer unerträglichen Vormachtstellung der Partei, so würde er wirklich etwas von jenem staatsmännlichen Genie erweisen, das ihm allerorten so gern nachgesagt wird. Mehr noch: er, der mit der faschistischen Diktatur in Europa voranging und in allen Staaten sehnsuchtsvolle Anhänger und Anwärter auf der ganz falsch verstandenen Seite der europäischen Reaktion schuf, er würde dieser Weltreaktion auch als erster zeigen, daß sich ein moderner Staat und ein zur Freiheit geborenes Volk zwar ein paar Jahre, nicht aber auf die Dauer von einer Minorität, die sich mit Staat und Nation gleichstellt, absolut beherrschen lasse. Seine staatsmännliche Tatkraft wäre unter den gegebenen Umständen um so weiser, als er keineswegs erst der Gewalt zu weichen brauchte. Denn es darf nicht verkannt werden, daß alle Macht nach wie vor fest in den Händen der faschistischen Partei ist, daß es heute keine Gewalt gibt, die ihr drohen kann. Es wäre eine freiwillige, weil aus den Gefühlen und Strömungen erkannte, Selbstbeschränkung der Macht. Eine Methode des Vorbeugens, des Zuorkommens, statt der Methode ewiger und am Ende fruchtloser Gewalt.

Schon heute darf der erwähnte „Popolo d'Italia“ sagen, es sei nicht mehr Parastie, nicht Kezerei, die vom „guten“ Glauben abweicht, daß die unbeschränkte Machtautorität, die heute noch die faschistische Partei genießt, von ihr völlig auf den Staat übergeben, dem allein sie gebührt, und daß alle Italiener, gleichgültig, ob sie zur Partei gehören oder nicht, an den vielfältigen Aufgaben des Staates mitarbeiten sollten. Es handle sich um eine „Reaktion der gesamten bisherigen Methoden“, die gar zu lange „monopolistisch“ gehandhabt wurden. Es handle sich um eine Weiterung der Basis, auf der künftig nicht mehr allein die Mitglieder der Partei, sondern das gesamte Volk stehen könne und dürfe. Alles ist noch vorsichtig gesagt und fast ängstlich formuliert. Man darf nicht zuviel auf einmal erwarten. Vorsichtig soll die Freiheit dosiert werden fürs Volk. Die oberste Direktive wird weiter von dem allmächtigen Zentralkomitee der Partei ausgehen. Aber die so wichtige Ausführung, das tätige Leben selbst in allen seinen Zweigen soll nicht mehr allein den approbierten Faschisten überlassen bleiben. Man wird schließlich vielleicht künftig wirken dürfen, ohne auf das Parteiabzeichen zu pochen. Man wird außer der Partei noch die überwältigende Partei des Volkes gelten lassen.

In anderen Worten: es handelt sich augenscheinlich ernsthaft um einen Abbau der Diktatur der faschistischen Partei. Es ist eine Sache von solch außerordentlicher Bedeutung, daß ganz Europa, das diesem italienischen Experiment mit besonderer Aufmerksamkeit und nicht ohne eigene Infektionsgefahren seit nun sieben Jahren zuschaut, die praktische Entwicklung dieser Wandlung mit Spannung verfolgen darf.

Ehrhardt undteiligt

Wichtiges chemisches Laboratorium enthält keine Sprengstoffe. Ueber die Untersuchung der Bombenattentate weiß eine Berliner Korrespondenz zu berichten, daß der vorgestern festgenommene Mitarbeiter des Kapitäns Ehrhardt, P. Laas, nach wie vor jede Beteiligung an den Bombenattentaten bestreitet. Die ihn hauptsächlich belastende Auffindung einer Sprengkapsel Nr. 8 in seiner Wohnung erklärt er damit, daß er die Kapsel noch vom Kriege her besessen habe. Die Sprengkapsel Nr. 8 wurde im Kriege bekanntlich bei den Stielhandgranaten verwendet und ist in vielen Millionen von Exemplaren hergestellt worden. Nach dem Gutachten der chemisch-technischen Reichsanstalt ist allerdings eine derartige Sprengkapsel auch bei der Bombe am Reichstagsgebäude benutzt worden. Die bei ihm gefundene Munition will P. Laas für seinen zu einem Jagdgewehr umgearbeiteten Karabiner 98 gebraucht haben.

Kapitän Ehrhardt ist im Verlauf des Tages, wie es heißt, in Berlin gewesen, um sich bei den zuständigen Strafverfolgungsbehörden zu informieren, ob gegen ihn etwas vorliege. Er soll, der Korrespondenz zufolge, den Bescheid erhalten haben, daß dies nicht der Fall sei.

Zum Fall des Feuerwerkers Wilske erklären nach Darstellung der Korrespondenz zuständige Stellen der politischen Polizei, daß die in der Wohnung Wilskes in Reuthal beschlagnahmten Chemikalien sich, entgegen der ersten Annahme, nach dem Gutachten der Sachverständigen nicht zur Herstellung von Sprengstoff eignen. Man habe bei Wilske aber beträchtlich beträchtliche Mengen von Chemikalien gefunden, u. a. 500 Gramm Quecksilber, so daß zuerst nicht ersichtlich gewesen sei, wie Wilske, der als Kriegsbeschädigter in sehr bescheidenen Verhältnissen lebe, zu diesen chemischen Stoffen gekommen sei und welchen Zwecken sie dienen sollten.

Ein Waffenlager im Kreise Wilsen

Weitere Verhaftung

Wie der Polizeibericht aus Hamburg meldet, wurden bei einer Durchsicherung in der letzten Nacht auf dem Anwesen des Vaters des in der Sprengstoffangelegenheit festgenommenen Landmannes Amandus Wid in Wilsen (Kreis Wilsen), auf dem Hausboden folgende Waffen und Munitionsvorräte gefunden: 2 Maschinengewehre, 23 Gewehre, 35 Stielhandgranaten, 7 Schachteln Sprengkapseln, 7 Gewehrbläufe, 5 Kisten Maschinengewehrmunition, 2 Kisten Gewehrmunition, außerdem Erbschneide, Werkzeuge, Öl- und Wasserkanister. Das Versteck dieser Gegenstände war ein drei Meter tiefer ausgemauerter Schacht. Der Fußboden war an der betreffenden Stelle des Hausbodens herausgeschitten und in die entstandene Lücke wieder hineingelagert worden. Eine große Futtermühle, die über diesem Schacht stand, verdeckte die Stelle. Auch Amandus Wid senior wurde festgenommen.

Vor neuen Unruhen in Palästina!

„Daily Mail“ meldet aus Jerusalem, daß die Behörden neue Zusammenstöße zwischen Juden und Mohammedanern befürchten. Vorkehrungen werden getroffen, um heute alle Polizeiposten zu verdoppeln und die zur Stadt führenden Wege zu bewachen. Ausschreitungen sind in Jerusalem seit Beginn der Unruhen jeden Freitag vorgekommen. Es wird eine geheime Versammlung der Beduinen Palästinas und des Ostjordanlandes gemeldet. Truppen sind deshalb am Jordanfluß aufgestellt worden, um zu verhindern, daß größere Abteilungen Beduinen den Fluß überschreiten. Vorgestern abend überfielen Araber eine jüdische Niederlassung bei Mahanayla in der Nähe der syrischen Grenze und verwundeten zwei Juden. Es wird erwartet, daß in nächster Zeit die Luftstreitkräfte stark vermehrt werden. „Daily Telegraph“ meldet aus Jerusalem, arabische Studenten haben ein Manifest zugunsten eines allgemeinen Boykotts der Juden veröffentlicht, in dem diese als die „Folterer Christi und Bergflüsterer Mohammeds“ bezeichnet werden. Andererseits veröffentlicht der arabische Volksgewaltsausschuß ein Manifest in ganz Palästina, in dem unbedingt in Abrede gestellt wird, daß die Juden irgendwelche der mohammedanischen heiligen Stätten verlegt hätten. Der Korrespondent des Blattes meint, dies werde zur Wiederherstellung der Ruhe beitragen, da Tausende von Arabern aufrichtig der Ansicht gewesen seien, daß die Juden sich der Schändung heiliger Stätten schuldig gemacht hätten.

Tuberkulosen-Schutzgesetz

Als „Deutscher Tbc.“ (Tuberkulosen-Bund) hat sich in Breslau unter Eintragung in das Vereinsregister eine Vereinigung gebildet, die Schutz und Förderung der gesundheitlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Interessen der vier Millionen Tuberkulosekranken in Deutschland wahrnehmen will. Der Bund hat bereits in enger Fühlung mit den Kriegsverletzten-Organisationen, den charitativen Verbänden sowie den Vertretern der großen konfessionellen Vereinigungen und maßgebenden politischen Vereinigungen Verhandlungen aufgenommen, um die Vorarbeiten für ein Tuberkulosegesetz in Gang zu bringen. Auch die staatlichen und kommunalen Behörden haben ihre Unterstützung zugesagt. Für Donnerstag, den 26. d. Mts., ist in Breslau eine Konferenz des Bundesvorstandes mit den führenden Persönlichkeiten vorgenannter Verbände und Körperschaften einberufen worden, die über die Grundlinien dieses Gesetzes zum Schutze der Tuberkulosen beraten wird. Die Versorgungsämter dürften hieran gleichfalls großes Interesse bekunden und Vertreter entsenden. Auch sind seitens der Breslauer Ärztekammer geeignete Vorschläge für das Gesetz zu erwarten. Mit möglichstster Beschleunigung soll dann der Entwurf dem Reichstag zugeleitet werden.

Gibt es noch Kriegsgefangene in Sibirien?

Eine Behauptung des ungarischen Noten Kreuzes

Der Leiter des ungarischen Noten Kreuzes hat, wie die Wiener „Neue Freie Presse“ aus Budapest berichtet, mitgeteilt, daß im asiatischen Rußland nach der Schätzung des ungarischen Auswärtigen Amtes noch etwa 5000 ungarische Kriegsgefangene sich befinden. Man hegt sogar berechtigte Zweifel daran, daß diese Menschen es bereits erfahren haben, daß der Weltkrieg zu Ende gegangen sei. Die Zahl derer, die inzwischen für die russische Staatsangehörigkeit optiert haben, schätzt man etwa auf 2000, sodas immer noch einige Tausend verbleiben, die heimverführt werden sollen. Ungarn empfindet es selbstverständlich als sein gutes Recht und als seine Pflicht zugleich, die verlorengegangenen Söhne ins Vaterland zurückzuführen. Sowjetrußland hingegen scheint auf diesen Bevölkerungszuwachs nicht leichten Herzens verzichten zu wollen. Der Menschenfreund darf jedenfalls die Hoffnung hegen, daß der patriotische Ausbruch des In-Kriegsgefangenschaft-schmachens einigermaßen fehl am Orte wäre. Es ist ja auch in der Natur der Menschen und Dinge gelegen, daß jene Kriegsgefangenen schon längst Wurzel gefaßt haben dürften, daß sie sich mit dem Unabänderlichen abgefunden haben, neue Verbindungen eingingen, neue Interessen bekamen, neuen Lebenszweigen nachziefen. Sie befanden sich dieses halbe Menschenleben hindurch keineswegs auf einer von allen Stürmen verschonten Insel der Glückseligen. Sie haben in Sibirien die zerfleischenden Kämpfe der Weißen und der Roten mitgemacht. Haben Partei ergriffen oder Partei ergreifen müssen und sind wahrscheinlich gottfroh gewesen, als das Uergste vorüber schien, als blutige Massaker wenigstens keine Möglichkeit mehr bedeuteten. Die Sorge des Tages ist aber der unarmbrügelige Feind sentimentaler Erinnerung. Vielleicht sind die armen Teufel deshalb nicht einmal zu demütigen, daß es ihnen so leicht gemacht wurde, ihre Bergangenheit zu vergessen. Die erste Zeit freilich, da mag manch einer von ihnen sich schlaflos auf seinem harten Lager gewälzt haben, wenn seine Gedanken heimwärts wanderten, wenn ihm die greise Mutter oder das draune Mädchen in den Sinn kam. Aber die Monate, die Jahre trotzteten in unaußhaltbarem Gleichschritt vorbei und die Gegenwart pochte auf ihre Rechte. Immer dichter, immer unzerbrechbarer wurden die Schleier, die sich über das Gestrern breiteten und mehr als etnem mag es wie ein wttrer Traum erschienen sein, daß er dereinst ungarische Volksglieder vor sich hinsumme statt der Schwarabanta, die ihn seine neuen Landesgenossen gelehrt hatten. Darüber lie sich aber zuletzt den Kopf zer-

brochen haben dürften, das war der Ausgang des Krieges, der sie mit rauher Hand von ihrer Lebensfurche weggeschleppt hatte. Diese ungarischen Soldaten haben höchstwahrscheinlich schon damals, als sie ruhelose in das Musterungslokal getrieben wurden, keine besonders klare Vorstellung gehabt, was der Staat, der sich für sie in der Person des Stabschiffers und des Panduren verkörperte, von ihnen eigentlich haben wollte. Und darum wird gewiß mit ihnen bestreiten niemand allzu scharf ins Gericht gehen, daß es ihnen höchst gleichgültig war, wie die ganze Sache ausgehen werde. Nur möglichst rasch und schmerzlos. So gleichgültig, daß jetzt mit ziemlicher Glaubwürdigkeit verkehrt werden kann, in Sibirien gebe es gar viele ehemalige Kriegsgefangene, die heute noch gar nicht wissen, daß der Weltkrieg zu Ende sei. Bekanntlich ist es in den letzten Jahren nur allzu oft vorgekommen, daß auch Leute, die nicht ins asiatische Rußland verschlagen waren, gelinde Zweifel hegten und es nicht recht glauben wollten, daß der Friede bereits in Sand gezogen sei. Für jene armen Teufel bedeutet jedoch solche Ungewißheit einen Dauerzustand. Sie sind der Ansicht: Es wird weiter geschossen, und sie haben nichts dagegen einzuwenden, daß dies ohne ihre persönliche Mitwirkung geschieht. Jetzt sollen sie über ihren Irrtum aufgeklärt werden. Man wird ihnen sagen: Die Menschheit ist mit Stevers aus dem Jrennhaus entlassen worden. Totschlag und Mord werden wieder bestraft. Das ist aber auch alles. Wird man ihnen mit gutem Gewissen versichern können, daß das Reich Gottes auf Erden ausgerichtet ist, daß man sie aus dem Exil heimzuholen gedenke in das Land, wo eitel Müß und Sonntag liegt? Am Ende wird die Nachricht, daß der Weltkrieg zu Ende sei, auf diesen oder jenen gar nicht einen so überwältigenden Eindruck machen, als man anzunehmen bereit wäre.

Eine französische Ortschaft von einer Windhose heimgeführt

Havas berichtet aus Metz: In der vergangenen Nacht wurde die Ortschaft Orny von einer Windhose heimgeführt, die eine Überschwemmung verursachte. Das Wasser steht in den Straßen bis zu 1,50 Meter hoch. Jede Verbindung ist unterbrochen. Truppen sind eingesetzt worden, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Der Sachschaden wird auf 20 Millionen Franken geschätzt.

Fragmentary text from the right margin, including words like 'N.', 'Bon', 'in', 'Lahor', 'ten', 'wäre', 'hungert', 'gerst', 'Streif', 'fo', 'Ein', 'In', 'fürzte', 'y', 'Detrich', 'Wärzburg', 'Meter', 'H.', 'zeug', 'Pelt', 'verbank', 'dabon', 'fam', 'nach', 'W.', 'Böblingen', 'Der', 'Galle', 'stik', 'angek', 'stik', 'stark', 'kur', 'In', 'vorge', 'stern', 'Hegel', 'nie', 'wurden', 'P.', 'Ghepaar', 'ste', 'ste', 'gef.', 'Es', 'verlau', 'mit', 'Frau', 'angehän', 'd.', 'wri', 'aufste', 'ellen', 'ein', 'Ungl.', 'Schwe', 'Ein', 'brucht', 'artig', 'teilheing', 'bard', 'sch', 'den', 'Flute', 'schwem', 'mte', 'len', 'Hegt', 'einer', 'Län', 'Bergg', 'leis', 'gong', 'verke', 'tonnte', 'nicht', 'werden.', 'In', 'd', 'ling', 'bet', 'L', 'wesen', 'ein', 'Böhm', 'auf', 'mit', 'Reben', 'Kinder', 'de', 'den', 'Blam', 'gesamte', 'G', 'wurden', 'et', 'Erzg', 'Am', 'Sof', 'verke', 'der', 'des', 'C', 'Re'

Rund um die Welt

Nach 61 Tagen Hungerstreik gestorben

Von den im Zusammenhang mit der Verschönerung in Bahore Verhafteten, die in den Hungerstreik getreten waren, ist einer gestorben. Er hat 61 Tage gehungert. Fünf Häftlinge erklärten, daß sie den Hungerstreik nunmehr aufgaben, zwei dagegen setzen den Streik fort.

Ein glimpflich abgelaufener Flugzeugunfall

In unmittelbarer Nähe der Stadt Mergentheim stürzte gestern früh gegen 9 Uhr der Flieger Hans Heinrich Gindler von der Deutschen Luftschiffahrt Würzburg G. m. b. H. mit einem Flugzeug aus 300 Meter Höhe ab. Nur dem Umstande, daß sich das Flugzeug beim Landen in einem Erlengebüsch verhängte, verdankt es der Flieger, daß er ohne jede Verletzung davonkam. Die Bruchstücke des Flugzeuges wurden nach Würzburg geschafft. Von der Ueberwachungsstelle Böttingen sind Kontrollbeamte eingetroffen.

Tödlich von der Leiter gestürzt

Der 18jährige Otto Friesel aus Spickendorf bei Halle stürzte beim Pflaumenpflücken von der zu steil angestellten Leiter, die umschlug. Der junge Mann starb kurze Zeit nach dem Unfall.

Eine fünfköpfige Familie verbrannt

Opfer eines Verbrechens?

In der Gemeinde Schönwald in Nordmähren ist vorgestern früh das Haus des ehemaligen Regionärs Hesel niedergebrannt. In den Trümmern des Hauses wurden fünf Leichen vorgefunden, nämlich die des Ehepaars Hesel und der drei Kinder, von denen das älteste zehn Jahre, das jüngste sechs Monate alt war. Es verlautet, daß Hesel in einem Unfall von Schwermut Frau und Kinder ermordet und dann das Haus angezündet hat. Da die Leichen teilweise verbrannt sind, wird erst nach der gerichtlichen Obduktion festzustellen sein, ob es sich um einen Mord oder um ein Unglück handelt.

Schwere Gewitterkäden im Mittelgebirge

Eisenbahngleise verschüttet

Ein schweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, hat gestern nachmittag im Mittelgebirge, insbesondere in der Gegend von Hoppard, schweren Schaden angerichtet. Die herabstürzenden Blüten rissen in die Weinberge tiefe Fluten und schwemmten Erde und Rebstöcke fort. An fünf Stellen liegt der Schutt anderthalb Meter hoch und in einer Länge von mehreren hundert Metern auf dem Berggleis der Strecke Koblenz-Bingerbrück. Der Durchgangsverkehr auf dem zum Rhein führenden Gleis konnte nur notdürftig eingleisig aufrecht erhalten werden.

Drei Wohnhäuser niedergebrannt

In dem Orte Obergeiersnest, Gemeinde Schönberg bei Würzburg brach um Mitternacht in dem Anwesen eines Landwirts Feuer aus, das drei große Wohnhäuser, zwei kleinere Häuser und drei Scheunen mit Nebengebäuden in Asche legte. Die Frau und die Kinder des Landwirts konnten mit knapper Not aus den Flammen gerettet werden. Das ganze Vieh, die gesamte Ernte und die landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Von der Ortschaft

stehen nur noch zwei Wohnhäuser. Man vermutet Brandstiftung.

Absturz eines französischen Bomberflugzeuges

Dem „Petit Parisien“ wird aus Chartres gemeldet, daß ein Goliath-Bomberflugzeug des 22. Fliegerregimentes bei einem Nachtfluge bei Beurville in Brand geraten und abgestürzt ist. Von den vier Mann Besatzung konnten zwei nur als Leichen geborgen werden.

Unfall eines Wasserflugzeuges

Als das Wasserflugzeug „D 945“ gestern nacht von einem Übungsflug nach Emden zurückkam, setzte es in der Dunkelheit infolge Irrtums des Piloten zu hart auf Wasser, überschlug sich und zerbrach. Die beiden Insassen, der Flugzeugführer v. Tredow und der Beobachter, Funker Brachmann, fielen ins Wasser, konnten sich aber auf die Schwimmer retten, von wo sie mit einem Rettungsboot abgeholt wurden. Beide sind vollkommen unverletzt geblieben.

Der Ueberfall auf die Tankstelle erlöhnt

In der Nacht zum vergangenen Dienstag wurde in der Tankstelle in der Nähe des Bahnhofes Grunewald der 24 Jahre alte Wärter Hoba anscheinend überfallen aufgefunden. Er gab an, zwei Männer mit einem Motorrad, die getankt hatten, hätten ihn niedergeschlagen und beraubt. Nach seiner gestern erfolgten Entlassung aus dem Krankenhaus gefand Hoba nach längerem Leugnen, den Ueberfall erfunden und die Unordnung im Wärrterhaus selbst angerichtet zu haben. Das angeblich geraubte Geld hatte er beiseite gebracht. Es wurde wieder herbeigeschafft. Hoba wird sich nunmehr wegen groben Unfugs zu verantworten haben, außerdem sollen ihm die der Polizei entstandenen erheblichen Kosten aufgebürdet werden.

Elefanten mit Schlaflicht

In letzter Zeit häuften sich in Colombo Unfälle durch nächtliches Zusammenprallen von Kraftfahrern und Elefanten. Infolgedessen sah sich der Stadtrat von Colombo zu der für europäische Begriffe recht grotesk anmutenden Verordnung veranlaßt, daß in Zukunft von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang alle in der Stadt und ihrer Umgebung unterwegs befindlichen Elefanten an der Stirn ein weißes, am Schwanz ein rotes Licht zu tragen haben.

Menschen, je Stück 300 Mark

Daß in Deutschland, wenn auch kein Menschenhandel mehr, so doch noch Provisionsgeschäfte mit Menschen vorkommen, ergibt sich aus folgendem Rundschreiben, das in diesen Tagen, wie das „Berl. Tagb.“ meldet, einer Reihe fränkischer Bürgermeister ging:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Ich habe eine weltberühmte Hippitanertruppe, mit der ich nur in den größten und feinsten Theatern aufträte. Zur Vergrößerung derselben suche ich noch einige gut gemachte Hippitaner, die circa ein Meter groß sind, im Alter von 14 bis 20 Jahren. Denselben ist Gelegenheit geboten, sich eine sehr gute Erziehung zu verdienen. Sie bekommen bei mir vollständig freie Verpflegung sowie guten Gehalt und haben vollständigen Familienanhang. Sollten Sie, verehrter Herr Bürgermeister, aus Ihrem Bezirk mir einen Kleinen, im Wachstum zurückgebliebenen Jungen oder ein Mädchen (sogenannte Hippitaner) nachweisen können, den ich gebrauchen kann, so würde ich Ihnen für Ihre Bemühungen 300 Mark geben. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet Paul Reimer-Remos, Würzburg, Frankfurter Str. 5.“

Nur ein paar Rotten

„Ich habe gestern ein leichtes Wundkleid in den Schrank gehängt, Johanne, gib es mir her!“
„Ich sehe nichts im Schrank, gnäd' Frau — nur ein paar fette Rotten!“

Volkzählung im Ameisenhaufen

Darüber, wie viel Einwohner ein Ameisenhaufen durchschnittlicher Größe aufzuweisen hat, gingen die Ansichten der Gelehrten bislang weit auseinander. Die Schätzungen schwankten zwischen 30 000 und 500 000. Um die Frage auf exaktwissenschaftlichem Wege zu klären, hat Professor E. A. Andrews nun kürzlich eine regelrechte Volkszählung in einem Ameisenhaufen veranstaltet. Er fand, daß der ganze, eine mittlere Größe aufweisende Bau insgesamt genau 8239 Bewohner enthielt. Nicht weniger als elf Königinnen teilten sich in die Herrschaft, ein Zeichen, daß die Ameisenkönigin wesentlich toleranter ist als ihre „Kollegin“ aus dem Bienenreich, die — wenn sie kann — die übrigen jungen Königinnen erbarmungslos umzubringen pflegt. Auf Grund der Andrews'schen Untersuchungen darf man annehmen, daß die Einwohnerzahl eines Ameisenhaufens nur selten 10 000 übersteigt.

Die größte Auerochsenherde der Welt

Schweden nennt jetzt die größte Herde von Auerochsen sein eigen, die es noch gibt. Auch hier waren diese europäischen Urstiere von der Gefahr des Aussterbens bedroht; aber sie werden jetzt in einem besonderen Schutzgebiet zu Engelsberg in der Provinz Västmanland sorgfältig gepflegt, und die Herde wird immer größer. Ebenso hat man auch die Zahl der Wiber vermehrt, die vor einigen Jahren fast ausgestorben waren. Nach achtjähriger Arbeit gibt es an die 20 Wiberkolonien in Schweden. Deutsche Hasen und Hasanen sind eingeführt worden und vermehren sich schnell. Die strengen Tierchutzgesetze in Schweden kommen besonders dem Eich und dem Bären zugute. Der Eich ist mit Ausnahme von zwei Wochen im frühen Herbst das ganze Jahr hindurch geschützt und vermehrt sich rasch. Bären sind zahlreich im Norden, wo sie vollständig geschützt sind. Unter den Vögeln genießen Adler und Schwan vollständigen Schutz.

Entdeckung von Handschriften

Wolframs von Eschenbach

Von Stadthauptmann zu Wasserburg wurden, wie erst jetzt bekannt wird, mittelhochdeutsche Handschriften entdeckt, die wertvolle Ergänzungen zu den Dichtungen Wolframs von Eschenbach darstellen. Es handelt sich um insgesamt sieben Handschriften, darunter fünf größere Stücke, die bisher unbekannte Teile der Dichtung „Willehalm“ darstellen. Zwei Stücke enthalten Teile aus „Parzival“. Der Inhalt der Bruchstücke ist von Oberbibliothekar Hartmann von der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek als echt anerkannt worden. Die Handschriften bleiben Eigentum der Stadt Wasserburg.

Amtliche Anzeigen

Aue.

Erlaschen

ist die Schweinepest im Gebiete des Gutsbesizers Jungbannas im Ortsteile Alberoda Nr. 47.
Aue (Ergeb.), 12. September 1929.
Der Rat der Stadt, Polizeiamt.

Schneeberg. Öffentliche Erstimpfung.

Insofern dieses Jahr erstimpfpflichtige Kinder auf unsere Bekanntmachung vom 27. April 1929 bezug. auf unsere schriftliche Aufforderung hin noch nicht geimpft worden sind, ergeht hiernit an die Eltern, Vormünder und Erziehungspflichtigen die Aufforderung, diese erstimpfpflichtigen Kinder am Donnerstag, dem 19. September d. J., nachmittags von 4—5 Uhr in der Gastwirtschaft „Goldene Sonne“ zur unentgeltlichen Impfung vorzustellen.
Die Nachschau findet Donnerstag, den 26. September 1929, nachmittags von 4—5 Uhr ebenda statt.
Impfhinterziehungen werden bestraft.
Schneeberg, den 13. September 1929. Der Stadtrat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer-Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue

Diensthabender Arzt am Sonntag, dem 15. September 1929: Dr. G. S. Müller.
Diensthabende Apotheke am Sonntag, dem 15. September 1929: Runjes Apotheke.

Ingenieurschule Technikum
Elektrotechnik, Maschinenbau, Holzgebäude, Flug, Wärme, Kälte, Licht, Wasser, Maschinen, Schwere, Starkstrom, u. Regelschule
Werkmeisterschule
Lehrpläne

Bauschule
Architektur, Baugewerk, Eisenbau, Eisenbahnbau
Tonindustrie
Zugmaschinenbau, Techniker, Zigaretten

Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb.
Oswald Köhler,
Mittelfstraße 32.

Harmonium beste Hausmusik
Prämiiert mit nur goldenen Medaillen. Teilzahl. gestattet. Verkauf an Privat. Katalog ums. Kinderleicht ist das Spiel mit Apparat.
MAX HORN
Harmoniumfabrik
(früher Zwickau/Werdau).
Eisenberg Thür.

Dankagung.
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte.
15 Pfg. Rückporto erbeten.
WILHELM, Obersekretär a. D.
Dresden 130,
Neußädter Markt 12.

Matthes
Empfehle lebende Karpfen, Schleien, Aale und Forellen, frische Seezäpfle, junge Gänse, Enten, Tauben, Brathühner, Suppenhühner und Rehwild.
Paul Matthes, Fisch-, Wild- und Geflügelhandel, Aue.

Vorurteile kosten Geld!

Man braucht nicht das gute Alte zu verachten, aber man muss etwas mit der Zeit gehen und darf nicht das gute Neue verwerfen, nur weil es neu ist. Das gute Neue, unsere feine Tafelmargarine „Resi“, steht an Wohlgeschmack hinter guter Butter nicht zurück und wird genau so appetitlich behandelt, wie diese. Sie ist aber viel billiger, man kann für 1 Pfund Butter 2 Pfund „frische Resi“ kaufen.

Wer ein Vorurteil gegen Margarine hat, sollte unbedingt „Resi“ wenigstens probieren. Das kostspielige Vorurteil wird dann fallen und Sie werden, ohne Ihre Ernährung irgendwie einzuschränken, bedeutende Beträge einsparen.

In allen Geschäften ist die „frische Resi“ zu haben. Das 1/2 Pfund 50 Pfennig.

V.M.W. Müller
Zu jedem Pfund gratis das neue Resi-Rezept

Und auf's Brot die frische Resi

Erzgebirgsverein Aue
Sonntag, den 15. September
Wanderung
mittags 1/2 Uhr ab Blaufarbenwerk
Bärengrund — Gotteswald
nach Oberpfannenstiel.
Führung Herr Richard Peine.
Der Vorstand Schulz.

Am Mittwoch, den 18. September 1929 sollen aus der Konkursmasse
Sofas, Klubmöbel Stores
verkauft werden. Der Verkauf findet in der Zeit von 3—6 Uhr nachmittags im Hinterhaus des Grundstückes Wettinerstraße 37 statt.
Rechtsanwalt Dr. Becher
als Konkursverwalter.

Kunstaussstellung

im Stadthaus zu Aue vom 15. Sept. — 2. Okt.

Nachlassausstellung: Geheimrat Prof. Otto Gussmann-Dresden
Kollektiv-Ausstellung: Prof. Rudolf Sieck-Frien a. Chiemsee
und Karl Ernst Lange-Freiberg Sa.

Geöffnet: Sonntags 11—1, Mittwochs 1/3—1/5 Uhr.

— Eintritt frei. —

Heraus aus dem Wohnungselend!

Gegen monatliche Zahlungen, die nicht höher sind als Ihre jetzige Miete, finanziert Ihnen der Zweckverband für Eigenheime Aachen

Ihr Eigenheim!

oder löst Ihnen eine drückende, teure Hypothek ab durch unkündbares Kapital.
In den ersten 8 Monaten 1929 500 Eigenheime erstellt.
Dieser Tage Anschluß des Deutschen Handwerkerbundes ca. 100000 Mitglieder
Ausführliche Drucksaachen gegen RM 0.50 durch die Geschäftsstelle
Chemnitz, Reilbahnstr. 20 Telefon 26.



Kaffeehaus und Tucherbräustübl

Aue, Erzgeb. Emil Wiegleb Fernruf 294.
Linienstraße 21.

Das beliebte und gern besuchte

Konditorei-Kaffee

auf dem Zeller Berge.

Jeden Sonnabend und Sonntag Konzert.

Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 15. September

FEINE BALLMUSIK

Tanz frei! Erstklassiges Jazzorchester. Tanz frei!
Es laden freundlichst ein Guido Hecker u. Frau.

Feine Ballmusik

Stadtpart
Parkschlößchen
Bürgergarten

Parkhotel „Forelle“

Blauenthal i. Erzgeb.

Am Sonntag ab 3 Uhr

Künstler-Konzert

Ab 6 Uhr BALL

Der schönste Treffpunkt bei Wanderungen und Ausflügen ist

Hotel Ratskeller Schwarzenberg

Jeder Sonntag der beliebte Ratskellerball
Jeder Zeit vorräthig. Küche zu zivilen Preisen. — Erste Biere und Weine

Drucksaachen aller Art liefert Auer Tageblatt.

Pantoffeln

36/42, mit halbarer Trockenfilzsohle, genäht, mit schönen Pompons RM 1.—

Schädliches Schuhhaus

Aue, Markt.

Harmoniums

prämiiert mit der gold. Medaille

zu äußerst niedrigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen liefert

Auer Musikhaus

A. Gottbehüt, Aue

Poststraße 11.

Bisher wurden 80 000 dies. beliebte Fabrikate verkauft.

Beistellungen ohne Kastrwang erh.



Ihr neues Kleid

ein Modell aus Beyers Mode-Führer

(Bd. I: Damen. Preis 1.90, Bd. II: Kinder. Preis 1.20)
Jeder Band mit Schnittbogen
Alles zum Selbstarbeiten!
Überall zu haben!
BEYER-VERLAG / LEIPZIG T

Sie brauchen Geld!

Kleine, große und größte Hypothek und Darlehn.
Angeb. unt. B. V. 5116 an die Geschäftsstelle ds. Blatt.

Dr. med. Tuchscherer

von der Reise zurück.

Dreckschänke Breitenbach

Täglich Nachmittags- und Abend-Konzert

Preiswerte erstklassige Fremdenzimmer von RM 1.50 ab — —
Autovermietung nach Karlsbad.

Oberingenieur Rudolf Richter

Ruf: 4708 Zwilokau Roonstr. 6
Beratender Ingenieur u. vord. Sachverständiger am Landgericht Zwilokau und an der Industrie- und Handelskammer Plauen
Rat und Hilfe in allen technischen Fragen, Gutachten und Taxen
Patent-Beratung, -Anmeldung u. -Verwertung

PIANOS

neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise. —
Musikhaus A. Gottbehüt
G. m. b. H.
AUE, Poststraße 11.
Telefon 612.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo: grau gefüllte RM 2.—, halbweiße RM 4.—, weiße RM 5.—, bessere RM 6.— und 7.—, daunenweiße RM 8.—, 10.—, beste Sorte RM 12.—, 14.—
Versand portofrei, zahlfrei gegen Rücknahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Besucht Gschfel, Babes Nr. 281 bei Wlizen, Böhmen.

Cilla Groß Bernhard Notz

beehren sich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt zu geben.

Aue Erzgeb. 15. September 1929. Stuttgart.

Johannes Tutzky Johanne Tutzky geb. Richter Vermählte

Aue i. Erzgeb. Bockau i. Erzgeb. 14. September 1929.

Ihre heute vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Willy Emmerlich Johanne Emmerlich geb. Schuster

AUE, den 14. September 1929
Schneeberger Str. 42b Bahnhofstraße 8

Anlässlich unseres

goldenen Ehejubiläums

sind uns von allen Seiten größte Aufmerksamkeiten zu teil geworden, sodaß es uns unmöglich ist, allen Verwandten, Freunden und Bekannten dankbar die Hand zu drücken. Wir nehmen deshalb Veranlassung, auf diesem Wege allen denjenigen, die unser gedacht haben, hiermit herzlichsten Dank zu sagen. Es ist uns aber ein besonderes Bedürfnis, der katholischen Pfarrgemeinde mit ihrem lieben Seelsorger, Herrn Pfarrer Wenke an der Spitze, ganz besonders zu danken. Auch dem Posaunenchor von Aue St. Nicolai, sowie dem Zitherverein von Aue herzlichen Dank.
Möge Gott der Herr allen ein reichlicher Vergeltung für die uns erwiesene Liebe und Aufmerksamkeit sein.

Richard Kirchhof und Frau Pauline geb. Scherbaum.

Auerhammer, den 14. September 1929.

8 billige Mänteltage!

Vom 16. bis 24. September stelle ich einen Post

Wintermäntel f. Mädchen u. Knaben

äußerst billig zum Verkauf

Hergerts Nachf. Inh.: Arthur Lu Aue i. Erzgeb. — Markt

50 Jahre



Dalichow

färbt, reinigt chemisch und dämpft auf

Plüsch- und Sammetgarderobe

Beste Bearbeitung durch erfahrene Fachleute.

Eigene Annahmestellen:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 687.
Eibenstock, Hauptstr. 1. Lössnitz, Markt 3.
Schwarzenberg, Markt 11, Fernruf 3186. Schneeberg, Zwilokauer Str. 2

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt

Aus Stadt und Land.

Aus, 14. September 1929.

Ein begrüßenswerter Vorschlag

Verlegung des Kennzeichens an Motorrädern

In letzter Zeit haben sich die durch unvorsichtigmäßig fahrende Motorradfahrer herbeigerufenen Unfälle auf den sächsischen Landstraßen außerordentlich vermehrt. Namentlich die ohne Führerschein fahrenden Besitzer von Leichtkraftfahrzeugen, die eine Stunden-geschwindigkeit bis zu 70 Kilometer entwickeln, lassen häufig die Beachtung auch der einfachsten Verkehrs- und Sicherheitsvorschriften außer acht. Leider gelingt es fast nie, diese verantwortungslosen Fahrer festzuhalten, da die Motorräder hinten kein polizeiliches Kennzeichen tragen. Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer E. B. hat sich daher an die Regierung mit dem Antrage gewandt, die Zulassungsstellen anzuhalten, künftig nur noch Motorräder abzunehmen, die ihr Kennzeichen hinten in gleicher Anordnung wie die Kraftwagen tragen. Das verbodene könnte Erparnis halber evtl. weggelassen werden.

Kauft rechtzeitig den Winter-Hausbrand

Eine zeitgemäße Mahnung

Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden wird mitgeteilt: Die hohen Anforderungen, die alljährlich im Herbst, besonders zur Zeit der Reibenernte und der Einbedung des Kohlenbedarfs für den Winter, an den Wagenpark der Deutschen Reichsbahn gestellt werden, bringen es mit sich, daß den Wünschen auf pünktliche Wagenstellung nicht immer rechtzeitig entsprochen werden kann. Die Schwierigkeiten können erheblich gemildert werden, wenn die Brennstoffe für den Winter in der Zeit des schwächeren Verkehrs bezogen werden. Zur Zeit stehen noch ausreichend Wagen zur Verfügung. Es kann daher nur empfohlen werden, die Winterkohle, besonders für den Hausbrand, schon jetzt zu beziehen.

Bezirksausschussführung

Die Bezirksausschussführung am 11. September fand im Ratshaus zu Grünhain statt. An Stelle des aus dem Bezirkstage ausscheidenden Geschäftsführers Ertinger in Schwarzenberg hatte der Maler Willy Kraus daselbst zu treten. In einer Umbezirkungssache werden noch weitere Erörterungen beschlossen. Eine Berufung gegen die Heranziehung zur Wertzuwachssteuer wurde ebenso wie der Rekurs wegen Verlegung der Ausstellung einer Gewerbelegitimationskarte verworfen. Weiter wurde eine Anzahl Schank-erlaubnissteuern festgesetzt. Einige Gesuche von Gemeindevorständen um Nachbewilligung von Bezirkswegebaubehelfen fanden Berücksichtigung. Zur Einführung einer Bafasteuer wurde beschlossen, die Sache bis auf weitere Anregung auf sich beruhen zu lassen. Entschließung wurde gefaßt über ein Darlehen aus dem Staatlichen Wohnungsbaustock 1929 zur Erstellung von Wohnungen für Industriearbeiter und Angestellte. Ueber die von einigen Stadt- und Gemeinderäten bisher abgeschlossenen Verträge hinsichtlich der Garantieverpflichtungen für Kraftwagenlinien soll in weiterer Prüfung eingetreten werden. Endlich nahm man noch Kenntnis von der drohenden Aufhebung des Straßen- und Wasserbauamtes Schwarzenberg. Es wurde beschlossen, sich für dessen Aufrechterhaltung einzusetzen. Eine Kommission, die bei den zuständigen Stellen deswegen vorstellig werden soll, wurde sofort gebildet.

Deutscher Jugendbergesstag

Vom 27. bis 29. d. M. wird in Dresden der erste deutsche Jugendbergesstag abgehalten. Vorgeschieden ist eine Festveranstaltung in der sächsischen Landeswohlfahrtschule Pellerau. Die Hauptversammlung findet in der Aula des Pädagogischen Instituts statt.

25 Jahre Männergesangverein Sängerkhor

Heute abend feiert der MGV. Sängerkhor das Fest seines 25jährigen Bestehens. Den Auftakt zu den Veranstaltungen der Jubelfeier bildete ein hervorragend gelungenes öffentliches Festkonzert, das der Verein am gestrigen Abend im Bürgergarten gab. Ein ausgewähltes Programm führte die überaus große Zuhörermenge — der Saal war bis auf das letzte Stühlchen besetzt — in das schöne Reich der Töne. Das Vorspiel zu „Die Meister-singer von Nürnberg“ von Richard Wagner leitete die Programmfolge ein, dargeboten von der verstärkten Stadtkapelle. Sie spielte hernach auch „8 deutsche Lieder“ von Mozart; außerdem lag ihr die Begleitung der Chor- und Sologesänge ob. Kapellmeister Drechsel bewies von neuem seine Fähigkeit, das Orchester zu vollendeten Leistungen zu führen, wie dieses auch bei der Begleitung die gebotene Zurückhaltung zu wahren verstand. Den ersten Teil des Programms bildete ein Cyclus von Gesängen für Männerchor, Alt und Basssolo mit Klavierbegleitung aus. In langer Reihe rauschten die Klänge vieler Lieder am Ohre des Zuhörers vorbei, Zeugnis ablegend von der Gesangskultur, die unter der Leitung des tüchtigen Liebermeisters, Kantor Kern, im Sängerkhor herrscht. Die Sänger folgen willig seinem Stab und so brachte der Chor auch die feinsten Stimmungen zur Geltung. Die Begleitung am Flügel führte Lehrer Weyrauch aufs Beste durch. Von den Liedern, die der zweite Teil des Programms bot, gefiel ganz besonders das schwäbische Tanzlied. Als Solisten waren Konzertsänger Karl Otto Sinneri-Dresden (Bass) und Konzertsängerin Lisa Wechsler-Dresden (Alt) gewonnen worden. Besonders mit dem Engagement des Bassisten hatte der Verein einen ganz ausgezeichneten Griff getan; der Künstler besitzt einen wohlklingenden, klingenden, den Saal füllenden Bass, dem zu lauschen ein Genuß war. In Einzelgesängen brachte er „Bild ich umher“ („Tannhäuser“), das „Lied an den Abendstern“ und „Verachtet mir die Meister nicht“ („Meistersinger“), für die ihm rauschender Beifall dankte. Die Altistin, Konzertsängerin Wechsler, besitzt eine gute melodische Altstimme, mit der sie sich rasch stürmischen Beifall der Zuhörer erklang, besonders nach „Sieh mein Herz erschließet sich“ („Samson und Dalila“) von Saint Saens. Den Schluß bildete der Männerchor mit Orchesterbegleitung „Der deutsche Rhein“. Den Künstlern, dem Orchester, dem Chor und seinem Leiter Kantor Kern wurde dankbarer reicher Beifall gesendet. Es war ein so genussvoller Abend, wie man ihn nicht oft geboten bekommen kann. Er zeigte aber auch, wozu hohe Stufe ein Männergesangverein in fleißiger Arbeit und künstlerischem Streben unter verständnisvoller, nimmermüder Leitung zu erreichen vermag.

Es dürfte unsere Leser auch interessieren, etwas aus der Geschichte des Vereins zu hören. Herr Hindewirth, Vorstandsmittglied des Vereins, stellt uns dazu folgende Ausführungen zur Verfügung:

Der Männergesangverein „Sängerkhor“ schaut auf ein 25-jähriges Bestehen, treu im Dienste des deutschen Liedes, zurück. Im Folgenden sei kurz zusammengefaßt die Vereinsgeschichte während dieser verfloßenen 25 Jahre wiedergegeben.

Der Beschluß zur Gründung eines Gesangvereins wurde am 18. August 1904 anlässlich eines Zusammenkommens der Herren Carl Otto, Minn Brmisch, Minn Hähnel, Paul Süß, Hermann Baumann, Emil Süß, Hermann Strobel, Paul Weinholt und Josef Körber in der Gaststube des früheren Schützenhauses gefaßt, dem bereits am 25. August die ordentliche Gründungsversammlung unter Zugewesenheit des ersten Dirigenten, Bürgerschullehrers Hentschel, und der weiteren Herren Arthur Weich, Emil Brmisch, Wilhelm Schnorr, Ferdinand Thielemann, Louis Süß, Otto Süß, Wilhelm Brmisch, Karl May, Paul Lingel, Paul Sperl, Fritz Härtel und Bruno Eismann im Gasthaus Edelweiß an der Bodauer Straße folgte. Die vorgenannten Herren sind Gründer des Vereins. Am selben Abend erfolgte die ordentliche Gründung. Die Taufe wurde auf den Namen „Sängerkhor“ vollzogen; als ständiges Vereinslokal wurde das Gasthaus Edelweiß festgelegt.

Der ehrenamtlich tätige Dirigent Herr Hentschel hielt am 2. September 1904 die erste Singstunde ab. Es wurde das von ihm gestiftete Lied „Der Reiter und sein Lieb“ eingelebt. Da Lieberbühler nur durch Vermittlung eines größeren Bundes bezogen werden konnten, trat der Verein am 21. Oktober 1904, 22 aktive Sänger stark, dem Zwönitz-Auertal-Sängerbund bei.

Am 3. April 1905 trat der Verein zum ersten Mal mit einem Gesangsabend im Schützenhaus an die Öffentlichkeit. Mit dem Ablauf des ersten Vereinsjahres zählte der Verein 41 aktive

und 9 passive Mitglieder. Im folgenden Jahr baute das Vorstandsmittglied Fritz Härtel einen Vereinschor, der dem damaligen Vorsitzenden E. Otte mit reichen Folgebildbauer-Bierarbeiten versehen wurde. Im 24. April 1906 übergaben beide Herren diesen nur für wenige Mark erbauten Choram, welcher noch heute eine Stütze des Vereinsinventars bildet.

Das erste öffentliche Konzert im Bürgergarten fand am 3. Dezember 1905 statt, bei dem die von Ost komponierten „Bilder aus dem Erzgebirge“ zum Vortrag gelangten. Diesem folgte anlässlich des großen Erfolges am 31. Dezember 1905 ein zweites Konzert. Das feste Anwachsen des Vereins veranlaßte den Wirt, sein Lokal zu vergrößern, und so konnte der Verein am 23. August 1906 im vergrößerten Raum die erste Singstunde wieder abhalten.

Der erste Grundstock zur Beschaffung einer Fahne wurde von den Sängerfrauen gelegt anlässlich eines Familienausfluges nach Lauter und in Höhe von 72 Mark von Frau Kassierer Baumann überreicht. Am 18. April 1908 zwang eine längere Studienreise des Liebermeisters Hentschel an die Berliner Universität den Verein zu einem Dirigentenwechsel; es übernahm in der Folgezeit Lehrer Weinholt dieses Amt. Nach der Rückkehr des Herrn Hentschel übernahm dieser seinen Posten wieder, allerdings nur auf kurze Zeit. Sein Weggang von Aue zwang ihn abermals, das Dirigentenamt in andere Hände zu geben. Aus Dankbarkeit für seine aufopfernde Tätigkeit wurde nun Herr Hentschel unter gleichzeitiger Überreichung eines von Sangesbruder Max Heder kunstvoll ausgearbeiteten Diploms zum Ehrenliedermeister ernannt. Ihm folgte Lehrer Kern, welcher am 8. Mai 1909 die erste Singstunde abhielt.

Der bereits im Oktober 1907 gefaßte Beschluß zur Beschaffung einer Fahne wurde trotz vieler Meinungsverschiedenheiten im Mai 1909 verwirklicht. Das Fahnenstück wurde bei der Bonner Fahnenfabrik bestellt. Die Fahnenstange fertigte der damalige Vorsitzende E. Otte an; er stiftete sie dem Verein, während die Fahnenstange vom Sangesbruder Max Heder entworfen und vom späteren Ehrenmittglied Fabrikbesitzer Paul Wehner gestiftet wurde. Die Fahne wurde bei einem Bundesfest des Zwönitz-Auertal-Sängerbundes in Aue am 18., 19. und 20. Juni 1910 geweiht. Als der langjährige erste Vorsteher des Vereins E. Otte am 16. August 1910 das Amt niederlegte, wurde zu seinem Nachfolger noch am selben Tag Paul Rosenbaum einstimmig gewählt, welcher noch heute am Dubelstet den Verein leitet. Die musikalische Leitung ging zum vierten Male in die Hände des Ehrenliedermeisters Hentschel über, da Herr Kern am 18. August 1910 sein Amt niederlegte.

Zum ersten Male führte der Verein im Jahre 1912 seine Fahne mit 28 Mann zu einem deutschen Bundes-Sängerfest nach Nürnberg. Auf Wunsch der Mitglieder wurde am 22. September 1912 der Austritt aus dem Zwönitz-Auertal-Sängerbund beschlossen und am 23. Februar 1913 erfolgte die Aufnahme in den Obererzgebirgischen Sängerbund bei einem Sängertage in Schwarzenberg. Im August 1913 trat der Verein zum ersten Male vor den Bundesvereinen des neuen Bundes bei einem Sängerkommers in Lauter mit 60 aktiven Sängern auf und errang mit dem Vortrag „Hymne an die Musik“ einen durchschlagenden Erfolg.

Zu dem am 4. und 5. Juli 1914 in Schneberg gewählten Bundesbanner des Obererzgebirgischen Sängerbundes stiftete der Verein die Bannerstange, wiederum nach einem Entwurf des Sangesbruders Max Heder, und dem Verein von Paul Wehner gestiftet. Wenige Tage danach rief der Weltkrieg fast Dreiviertel der fast aus wehrfähigen Männern bestehenden Mitgliederzahl unter die Fahnen. Das Gauslein der Dohemingebenen hielt noch ab und zu ein Treffen im Vereinslokal ab, an denen sich zeitweilig Unlauber beteiligten. Singstunden fanden nicht mehr statt.

Nach der Beendigung des Krieges raffte sich der Verein wieder auf, die Vereinsleitung lag in den Händen der Herren Paul Rosenbaum und Johannes Leber. Leider konnte Herr Hentschel die musikalische Leitung infolge seiner Kriegsverwundung nicht wieder übernehmen; es stellte sich zum zweiten Mal Lehrer Joh. Kern freudig in den Dienst; er verwalte noch heute am Dubelstet das Dirigentenamt. Unter seiner Leitung fand am 30. Januar 1919 die erste Singstunde nach dem Kriege wieder statt. Am 25. Mai 1919 enthielt der Verein im Vereinsheim „Edelweiß“ eine Ehrentafel zum Andenken an die Gefallenen. Am 2. und 3. Juli 1920 fand in Aue das erste Bundesfest des Obererzgebirgischen Sängerbundes nach dem Kriege

ihre
Erzg.
eigen
traße 8
orden,
anntenn
g, auf
herz-
ärtnis,
Pfarrer
unnen-
Dank-
le uns
illne
am.
2!
n Post
Knabe
r kau
r Lu
k t
be
te.
tr. 2
gebla

statt, dessen Ausarbeitung in den Händen des Vereins lag und an dem sich die Einwohnerschaft mit großer Begeisterung beteiligte. Diesen Anlaß benutzte der Verein, um verdienstvollen Gönnern, Rittergutsbesitzer Ernst Fischer, Generaldirektor Paul Giedt, Generaldirektor Schrotz, Fabrikbesitzer David Schorler unter gleichzeitiger Überreichung von Ehrenurkunden die Ehrenmitgliedschaft zu übertragen.

Am 2. Juli 1922 rückte der Verein mit 73 aktiven Sängern zum Sängertreff nach Zwickau und errang sich dort mit dem Lied „Die Seemannstreue“ den zweiten Preis der ersten Klasse in Form eines silbernen Pokales.

Durch die Inflationsjahre wurde der Verein vor neue Schwierigkeiten gestellt. Die Not stieg unter den Mitgliedern; so wurde denn der Biergenuss während der Übungsstunden aufgehoben und an den Wirt nur ein Lichtgeld bezahlt, um so den Besuch der Übungen zu ermöglichen.

Mit Beginn des Jahres 1923 wurde dem Verein eine Jugenabteilung angegliedert, die sich unter der Führung des zweiten Vorsitzenden Leber und zweiten Liebermeisters Müller rasch bis nahezu auf 50 Mann entwickelte. Im Juni 1924 beteiligte sich der Verein mit 24 Sängern am Deutschen Bundesfängerfest in Hannover. Von dieser Zeit an schien ein Wendepunkt in der Vereinsgeschichte eingetreten zu sein, der Verein und seine Jugenabteilung entwickelten sich zusehends zu dem nunmehr an Mitgliedern stärksten Verein des Bundes.

Anlässlich eines Chormeisterkursus in Aue sang der Verein zum ersten Male unter der Leitung des deutschen Bundeschormeisters Prof. Wohlgemuth. 1925 beteiligte sich der Verein mit 96 Sängern am 1. Sächs. Sängerbundesfest in Dresden und kurz darauf wurde Sangesbruder Walter Kühnold zum Ehrenmitglied ernannt, zum Dank für das von ihm gestiftete, in Dresden vom gesamten Bund als Urufführung ausdrucksvoll zum Vortrag gebrachte „Erzgebirgslied“, welches unsere engere Heimat verherrlicht. Nach dieser Zeit stieg die Mitgliederzahl der aktiven weit über 100, so daß das alte Vereinslokal „Adelweiss“ zu klein wurde. Die Übungsstunden wurden im Herbst 1925 in den Saal des Fremdenhofs „Stadtparl“ verlegt. Anlässlich eines großen Konzertes im Jahre 1926 weilte Prof. Wohlgemuth ein zweites Mal unter dem Verein. Zum Sängertreff nach Wien führen am 18. Juli 1928 mittels Sonderzug des Bundes 68 Sangesbrüder.

Am 25. August 1928 wurde der Beschluß zur Beschaffung eines neuen Flügels gefaßt. Am gleichen Tage wurde Lehrer Weprauch als zweiter Liebermeister für den ausgeschiedenen Herrn Walter Müller gewählt. Dank der Rührigkeit des Flügelausschusses, bestehend aus den Herren Kern, Weprauch, Leber, Grießer, Hindewirth, Kühnold und Lohse und der freudigen Unterstützung aller Mitglieder und Gönner des Vereins wurde der Flügel bei der Wiederkehr des 25jährigen Gründungstages am 17. August 1929 feierlich geweiht und übergeben.

Am Tag der Jubelfeier zählte der Verein 4 Ehrenmitglieder und 187 aktive und passive Mitglieder. Er ist somit zahlenmäßig der stärkste Verein im Obergeregebirgischen Sängerbund. Während der verfloffenen Zeit veranstaltete der Verein 32 Konzerte einschließlich der Wohltätigkeitskonzerte.

Diese Entwicklungsgeschichte des Vereins legt Zeugnis ab von dem Geist, der die Leitung und die Mitglieder befeuert. Die Vorsitzenden Paul Rosenbaum und Johannes Leber sowie die beiden Liebermeister Kantor Johannes Kern und Lehrer Weprauch, aber auch mit ihnen der aus 23 Herren bestehende Gesamtschuß haben sich seither in uneigennütziger Weise für das Wohl des Vereins eingesetzt und dabei bei den Mitgliedern immer volles Verständnis und rege Unterstützung gefunden. Möge auch im zweiten Vierteljahrhundert der Weg aufwärts führen.

Goldene Hochzeit

Dieser Tage beging in Auerhammer das Ehepaar Richard Kirchof das schöne Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit im Freundes- und Bekanntenkreise, aus dem ihnen herzliche Ehrungen am Jubeltage zuteil wurden.

Schon wieder falsches Geld

Es kann nicht oft genug vor falschem Gelde gewarnt werden. Dieser Tage wurden wiederum einige falsche 50-Pfg.-Stücke angehalten.

Empfindlicher Verlust

Ein Fahrgast eines Autobusses, der von Stollberg nach Aue fährt, verlor heute früh 200 Mark. Es ist aber auch die Möglichkeit eines Diebstahls nicht ausgeschlossen. Etwasige Wahrnehmungen wolle man der Kriminalpolizei mitteilen.

Taschenbroschüre
Heute früh ist einer Frau auf der Markte eine Handtasche mit 18 Mark Inhalt abhanden gekommen. Vermutlich ist sie gestohlen worden.

Sächsischer Pädologentag
Der Sächsische Pädologentag hält in Leipzig vom 26. bis 28. d. M. seine Hauptversammlung ab. Sie wird verbunden mit einer Feier des zehnjährigen Bestehens des Vereins. Unter den Rednern befindet sich auch der frühere preussische Kultusminister Dr. Voelz.

Die staatlichen Kraftwagenlinien
Im Juli dieses Jahres betrug die Zahl der staatlichen Kraftwagenlinien in Sachsen 183 mit 3571 Km. Länge gegen 163 und

2686 Km. im Juli vorigen Jahres. Im Juli 1929 wurden insgesamt 2 768 021 Personen befördert und 1 267 971 Km. gefahren. Die entsprechenden Zahlen vom Juli 1928 lauten 2 156 771 und 922 039.

Wohnh. Gasthofbrand. Borgestern abends gegen 8 Uhr entstand in dem Stall und Nebengebäude des Gastwirts zum Stern ein Großfeuer. Den aus der ganzen Umgegend herbeigeleiteten Feuerwehren gelang es, das Wohnhaus und die Kirche vor dem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Ein Pferd und einiges Federvieh sind dem Brande zum Opfer gefallen. Die Entstehungsurache ist noch nicht geklärt.

Wirtschaftliche Wochenschau

Die Reichsernährungsminister a. D. an ihren aktiven Kollegen — Das Roggenpreisproblem — Nacht Schluß mit der Subventionenpolitik — Der Weg zur Zollpolitischen Blockade.

Wenn man jetzt in Kreisen der deutschen Wirtschaft den bekannten Brief der landwirtschaftlichen Führer an den Reichsernährungsminister Dietrich Scherzhaff als eine Eingabe der „Vereinigung der Reichsernährungsminister a. D.“ an ihren aktiven Kollegen bezeichnet, so liegt darin eigentlich schon die Feststellung, daß der Kurs der deutschen Agrarpolitik seit Jahren falsch war und keinerlei Bänderungen und keine Besserung gebracht hat. In der Tat muß man sich ja immer wieder wundern, daß die großen finanziellen Opfer der Reichs- und Landesregierungen, die weitgehenden Zugeständnisse an die Forderungen der Landwirtschaft auf dem Gebiete der Zollpolitik usw. noch nicht ausreichend waren, um den Notstand zu heilen. Diese Tatsache bekräftigt die Auffassung derer, die die Wurzel alles Übels in der Verbindung des inländischen Kapitalmarktes, in der Schwierigkeit der Beschaffung von Hypotheken für ländliche Grundstücke zu erträglichen Zinssätzen sowie andererseits auch in den mangelhaften Absatzorganisationen für landwirtschaftliche Erzeugnisse erblicken. So sehr man auch in städtischen Bevölkerungsschichten Verständnis für die Notlage in der Landwirtschaft hat, so groß ist doch das Befremden über den scharfen Ton, den die landwirtschaftlichen Führer diesmal anschlagen. Die Anspielung auf die allgemeine Erbitterung und die erregten Gemüter, die zu beruhigen den besonnenen Elementen angeblich immer schwerer fällt, war in der Zeit der Bombenattentate und der wütenden Agitation gegen die Reichsregierung in Schleswig-Holstein und Niederschlesien nicht gerade geschickt. Alle Erwerbsstände haben in Deutschland sehr zu leiden, müssen aber bei allem Elend und aller Verzweiflung vernünftig sein und versuchen, durch gemeinsame Arbeit und gemeinsames politisches Wirken wieder vorwärts zu kommen. Daß nach der außenpolitischen Neuordnung der Verhältnisse und nach Annahme des Young-Planes alle Kräfte der Regierung und des öffentlichen Lebens auf wirtschafts- und finanzpolitische Fragen konzentriert werden müssen, unterliegt gar keinem Zweifel. Bisher bestand auch hierüber vollkommene Einigkeit zwischen der Industrie, dem Groß- und Einzelhandel, den Banken und der Landwirtschaft. Der Brief der landwirtschaftlichen Führer an den Reichsernährungsminister hat aber doch in den übrigen Wirtschaftskreisen ernste Beunruhigung hervorgerufen, zumal neben den zollpolitischen Wünschen (Kündigung des Handelsvertrages mit Finnland) auch die Vorschläge für die Getreidewirtschaft sehr verschieden beurteilt werden.

Der Gedanke, das Roggenpreisproblem durch neue Magazinkäufe zu lösen, ist recht einfach, aber

ebenso teuer wie bedenklich. Augenblicklich liegt dem Berliner Getreidemarkte das Roggengeschäft vollkommen still, da technisch ein Promptgeschäft gar nicht mehr möglich ist. Die Lagerhäuser sind überfüllt, der Berliner Markt ist verstopft. Nach der letzten Statistik der Industrie- und Handelskammer sind in Berlin eingelagert 31 600 Tonnen Roggen, das ist mehr als ein voller Monatsbedarf. Die Getreidewirtschaft hat zur Stützung des Roggenpreises im August sehr viel prompte Ware und aus Septembervare aufgekauft und sah sich durch die Überfüllung der Lager gezwungen, dieselbe Ware größtenteils an dieselben Verkäufer wieder mit Verlust abzugeben, d. h. daß die Mühlenkonzerne usw. der Getreidewirtschaft ganz gut verdient haben. Man kann es verstehen, daß dieses Spiel nicht in alle Ewigkeit fortgesetzt wird. Die Erwartung zahlreicher Spekulanten, daß die Getreidewirtschaft nun auch wieder Oktobertermine kaufen werde um den Oktoberkurs zu fügen, hat sich deshalb auch nicht erfüllt, denn diese Oktoberware hätte nach einigen Wochen erneut mit Verlust verkauft werden müssen. Da immerhin große Hausse-Engagements durch diese ablehnende Haltung der Getreidewirtschaft abgebaut werden müssen, steht man bei weiteren Preisentwicklung und der Haltung des Getreidewirtschafts an den Märkten mit einiger Spannung entgegen.

Diese Vorgänge zeigen, daß alle Stützungsversuche ihre Grenzen hat. Wenn jetzt die landwirtschaftlichen Führer neue Kredite fordern, die in Franken auf mehr als 100 Millionen RM geschätzt werden, so werden sie damit schon wegen der Lage der Reichsfinanzen kein richtiges Glück haben.

Auch der Hinweis auf die Verhandlungen mit dem Ausland und die Forderung, den Handelsverträge mit Finnland zu kündigen, erscheinen sehr anfechtbar. Der Vertrag mit Schweden ist bereits gekündigt. Mit Polen, mit Oesterreich und der Tschechoslowakei haben seit Jahren Handelsvertragsverhandlungen, welche sehr wesentlich durch den Widerstand des deutschen Großgrundbesitzes gehemmt wurden. Wir treiben zu wollen Segeln in eine handels- und wirtschaftspolitische Isolierung, in eine zollpolitische Blockade hinein, wenn wir auf diese Weise alle Handelsverträge mit allen Verhandlungen mit dem Auslande mutwillig abschlagen. Wer so handelt, dient nur den Interessen Amerikas und Englands, besonders aber des letzteren, das nur auf eine Gelegenheit wartet, um die volle Last der Arbeitslosigkeit auf Deutschland abzuwälzen. Die Landwirtschaft soll und muß geholfen werden, aber niemals auf dem Wege einer Katastrophpolitik.

Der Name erlangt...
Stadt...
refektor...
rentner...
ein In...
500 M...
zuletzt...
dem h...
drängte...
tragte...
rechtsw...
verurte...
anwalte...
Leip...
Oberp...
des nach...
Leip...
Richard...
wegen U...
nicht zu...
Reichsbu...
1200 M...
Wohlf...
erbot sich...
bestimmte...
liege; als...
Bericht...
vier Mo...
fängnis...
Auf...
unter neu...
ersten Ju...
übertraf...
lern über...
einer der...
und wenn...
wird, dies...
wieder m...
nur darau...
refullat...
beginnt no...
Die...
leben vor...
lester Zei...
dem ist b...
windenber...
vorausge...
ben letzten...
neutraler...
nahm. 3...
In...
zum Begn...
bezeichnen...
scheint...
denbe Tre...
Der...
findet in...
Bfber of...
heimer sch...
nicht auch...
nahm. 3...
Auf...
die Auer...
Spiel flegr...
mannta da...
der weltun...
gelingen t...

Widdau. Festgenommener Kreditfalschhaber. Der Heisterbachschwindler, der kürzlich unter Angabe falscher Namen bei einer Anzahl sächsischer Girostellen größere Beträge erlangt hatte, ist jetzt in der Person des zuletzt in Albstadt wohnhaft gewesenen 31 Jahre alten Berufsschullehrers Erich Krieghoff festgestellt worden. Er hatte durch seine Betrügereien etwa 20 000 Mark erschwindelt und ist seit dem 4. dieses Monats verhaftet.

Treuen i. B. Wassermangel. Der Rat der Stadt hat sich veranlaßt gesehen, die Entnahme von Leitungswasser zum Baden, Waschen, Gießen der Gärten und Reinigen von Autos usw. zu verbieten. Diese Maßnahme hat sich infolge des starken Rückganges der Quellzuflüsse nötig gemacht.

Chemnitz. Amtsenthebung eines Kassendirektors. Die Allgemeine Ortskrankenkasse beschäftigte sich in einer außerordentlichen Ausschulssung mit der Amtsenthebung des Direktors Tonn und billigte die Maßnahme des Vorstandes. Tonn hatte beim Umzug Gegenstände aus dem Verwaltungsgebäude mitgenommen, unrichtige Eintragungen gemacht und falsche Angaben über eine angebliche Dienstreise erstattet.

Leipzig. Bestrafter Bucherer. Der Kleinrentner Karl Lindner stand gestern wegen Buchens vor dem Gemeinsamen Schöffengericht. Er hatte auf ein Inzerat einer Lehrerswitwe, die ein Darlehen von 500 RM suchte, sich gemeldet und zunächst 3 Prozent, zuletzt aber 120 Prozent Zinsen verlangt. Außerdem hatte er noch andere Geldfächer in ihrer bedrängten Lage ausgenützt. Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis, zwei Jahre Ehrenrechtsverlust und 500 RM Geldstrafe. Das Gericht verurteilte Lindner gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes.

Leipzig. Neuer Schauspieldirektor. Zum Direktor des städtischen Schauspielhauses wurde der künstlerische Leiter und Oberregisseur am Bremer Schauspielhaus Detlef Siedel anstelle des nach Frankfurt berufenen Dr. Kronacher gewählt.

Leipzig. Betrogenen Betrüger. Der Postassistent Richard Jahr und der Stallburische Otto Lange hatten sich gestern wegen Unterschlagung und Mißbrauchsbetruges vor dem Schöffengericht zu verantworten. Jahr hatte als Kassendirektor des Reichsbundes der Telegraphenbeamten in kurzer Zeit mehr als 1200 Mark veruntreut und bei Rennwetten verloren. In einem Gasthaus lernte er den Angeklagten Lange kennen, dem er sein Mißgeschick erzählte. Dieser gab sich als Berliner Vödey aus und erbot sich, ihm zu helfen; er solle auf ein bestimmtes Pferd eine bestimmte Summe setzen, er werde dafür sorgen, daß das Pferd siege; als Entgelt dafür solle er ihm hundert Mark zahlen. Das Gericht verurteilte Jahr wegen Unterschlagung und Untreue zu vier Monaten und Lange wegen Betruges zu acht Monaten Gefängnis.

Leipzig. Leipziger Ratsbeschlüsse. Nachdem vom Landtag die Aenderung des Grundsteuergesetzes beschlossen worden ist, nach der die Straßenreinigungsabgabe auch nach dem Grundstückswert oder Grundsteuerertrag bemessen werden kann, hat der Rat beschlossen, das jetzt geltende Ortsgesetz über die Straßenreinigungsabgabe vom 22. Dezember 1926 aufzuheben und durch ein neues zu ersetzen, in dem der gesamte Grundsteuerertrag, d. h. der gesamte Friedensmietwert des Grundstücks wiederum als Grundlage für die Berechnung der Abgaben gewählt wird. Der neue Entwurf soll am 1. April 1930 in Kraft treten. Dem Entwurf eines Ortsgesetzes über die Verteilung der Eide bei den Stadtvorordnetenwahlleuten nach dem Höchstzahlensystem anstelle des bisherigen Wahlzahlensystems wurde zugestimmt.

Dresden. Eine fahrbare Bäckerei. Die Stadt Dresden hat kürzlich auf einem Autobus eine fahrbare städtische Bäckerei eingerichtet, die an dreizehn Ausgabestellen in den Vororten die Interessenten mit Bäckern versehen soll. Der Autobus erscheint in den größeren Vororten zweimal, in den kleineren einmal wöchentlich. Der Katalog umfaßt 3100 Bände.

Dresden. Zu schwer beladen. Auf der Straße König-Weinberg in Wachwitz fuhr gestern vormittag ein Kohlenwagen, der von einer Zugmaschine bergaufwärts gezogen wurde, plötzlich rückwärts. Der Fahrer der Zugmaschine sprang ab und geriet dabei zwischen den Kohlenwagen und die Maschine. Dem Mann wurde der Brustkorb eingedrückt. Er wurde mit dem Rettungswagen der Feuerwehr einem Krankenhaus zugeführt. Der Unfall ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß der Kohlenwagen zu schwer beladen war.

Dresden. Diebische Hausangestellte. Am Mittwoch vormittag trat ein 20 Jahre altes Mädchen als Stütze in einem Geschäft auf der Schandauer Straße in Stellung. Bereits am Nachmittag desselben Tages verließ das Mädchen in Abwesenheit ihrer Dienstherrschaft einen schweren Diebstahl. Es entwendete aus Tischen, Schränken usw. Schmuckgegenstände im Werte von etwa 1000 RM sowie 200 RM Bargeld. Die Diebin, die sich Elisabeth Schmidt nannte, ist flüchtig.

Dresden. Der Drogist als Sanitätsbeamter. Von der Polizei wurde gestern der 40 Jahre alte Drogist Ludwig Wapser wegen zahlreicher Schwindelacten festgenommen. Er trat als ehemaliger österreichischer Sanitätsbeamter auf und gab an, aus dem Trentino ausgewiesen worden zu sein. Er erwarb von der italienischen Regierung eine Entschädigung von 30 000 Lire. Mit diesen falschen Angaben erlangte der Schwindler wiederholt von Offizieren usw. Geldbeträge. Er trat nachweislich in Berlin, Leipzig, Breslau und vermutlich auch in Dresden auf.

Coswig. Schwerer Sturz von der Leiter. Oberlehrer Kantor Franz wollte am Donnerstag nachmittags in dem ihm gehörenden Schulgarten Holunderbeeren pflücken. Plötzlich brach eine der Stangen, mit

denen seine Leiter gestützt war, und Franz stürzte mit aller Wucht auf das Straßenpflaster, wo er bewußtlos liegen blieb. Er mußte mit schweren inneren Verletzungen dem Landkrankenhaus Meißner zugeführt werden.

Pirna. Waldbrand. Vorgestern nachmittag wurde im Graupaer Forst durch einen Waldbrand eine große Fläche Kiefernbestand vernichtet. Die Feuerwehren der Umgegend konnten ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindern.

Großenhain. Töblicher Motorradunfall. Am Mittwochnachmittag fuhr in Rastrecht ein Motorrad gegen das eiserne Geländer vor dem Gasthof zum Löwen. Der Fahrer, der offenbar die Gewalt über sein Fahrzeug in der Kurve verloren hatte, blieb unverfehrt. Dagegen wurde sein mitfahrender Bruder töblich verletzt. Die Wucht des Anpralls war so stark, daß zwei Granitpfeiler herausgerissen und eine Eisenstange verbogen wurde.

Bischofswerda. Verhafteter Bankier. Der Bankier Johannes Wagner, der frühere Leiter der hiesigen Bank Engelhardt u. Wagner, die am 30. Juni ihre Zahlungen eingestellt hat, ist wegen verschiedener gegen ihn ergangener Strafanzeigen in Jittau verhaftet worden. Er wird in den nächsten Tagen nach dem Untersuchungsgefängnis Bautzen übergeführt werden.

Scherbath. Schwerer Motorradunfall. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich hier ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer aus Dresden und einem mit zwei Personen besetzten Motorrad aus Neusalza-Spremberg. Während Ersterer mit leichten Verletzungen davonkam, erlitten die beiden anderen Personen, ein Ehepaar, schwere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus gebracht.

Walden. Töblich überfahren. In Kottmarzdorf wurde am Donnerstagabend eine Frau Bihayn aus Dürrenhennersdorf von einem Berliner Auto überfahren und sofort getötet. Der Chauffeur, der angeblich aus der Eschschloßmühle stammt, hatte keine genügenden Ausweise bei sich und wurde dem Wäbauer Amtsgericht zugeführt.

Blanc Manger.

1/2 Liter Milch, 1/2 Liter Kochsahne, 100 Gramm Zucker, ein ungepallenes Stückchen Vanille, 20 Gramm Gelatine (ungefähr 10 Blatt Blattgelatine oder zwei gestrichene Eßlöffel Puder-gelatine).

Zubereitung: Man läßt die Vanille langsam in der Milch und dem Rahm ausziehen, bis der Geschmack gut in die Flüssigkeit gezogen ist und löst, wenn die Flüssigkeit kocht, den Zucker darin auf. Dann drückt man die Gelatine in kaltem Wasser aus, löst sie in kochendem Wasser auf, läßt die Puder-gelatine mit einem Schuß kalten Wassers einige Zeit aufquellen und läßt sie dann auch in etwas kochendem Wasser auf, gießt die Lösung in die vom Feuer genommene Flüssigkeit und läßt dann die Mischung unter Rühren soweit abkühlen, bis sie geleeartig zu werden beginnt. In dem Augenblick gibt man sie in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Puddingform und läßt den Pudding an einem kühlen Orte fest werden. Man reicht keine Sauce zu diesem Pudding, gibt aber Biskuits, Waffeln oder anderes trockenes Gebäck dazu.

5. Klasse 195. Landeslotterie

11. Tag

- 5000 M auf Nr. 10347 21320 88411;
- 3000 M auf Nr. 22465 50536 90045 99135 139345;
- 2000 M auf Nr. 3585 22293 37403 90685 90669 104229
- 110332 112073 120304 129707 130037 133856 139399 139987 141654.
- 1000 M auf Nr. 385 3434 4890 12571 15081 25615 27589 27794 44594 51200 54025 62752 65101 66243 70768 71491 72569 75917 79485 80462 81272 82913 83434 85629 87476 87858 91183 91234 96025 96137 96823 99629 100345 104489 106587 106870 116214 122206 130036 131847 134063 137279 137417 141961 143011;
- 500 M auf Nr. 5060 5944 11066 11861 12399 12635 13342 13752 16803 18945 19424 22555 29239 32373 38414 41982 42419 42784 44035 45466 46303 47193 55456 57266 60914 68213 71759 72161 72901 81265 81402 85645 87184 88597 90601 91640 95746 96429 99342 99541 102157 102809 104480 107292 110322 112447 112583 113203 114468 116303 120932 121867 122196 123571 128284 130662 132399 139771 140607 143761 144413 147814.
- (Danz. Gew. Jhr.)

Rundfunk-Programm für Sonntag, 15. Sept.

- Königswusterhausen (Welle 1635)**
- 06.30—18.30 Übertragungen von Berlin
- 06.30 Frühkonzert. Musikcorps des 1. Batl. 9. (Preuß.) Inf.-Regt. Ltj.: Obermusikmeister Bagemann
- 07.10 ca. während der Pause: Funk-Gymnastik, geleitet von Arthur Holz, Sportlehrer und Abteilungsleiter der Deutschen Hochschule für Leibübungen
- 08.00 Die Viertelstunde für den Landwirt (Mittelungen und praktische Winke)
- 08.15 Wochenrückblick auf die Marktlage
- 08.30 Forstassessor Roman Beninde: Welche Holzarten erhöhen die Wirtschaftlichkeit der forstlichen Klein- und Mittelbetriebe?
- 08.55 Stundengoldenspiel der Potsdamer Garnisonkirche
- 09.00 Morgenfeier. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“
- Anschl. Glockengeläut des Berliner Doms
- 10.00 Wettervorhersage für Sonntag
- 11.00 Elternstunde. Dr. Alfred Adler, Wien, spricht über „Schwer erziehbare Kinder“
- 11.30 Aus dem Großen Schauspielhaus: Orchesterkonzert. Dirigent: Prof. Julius Präger
- 13.15 Konzert

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

Spiele am 15. September 1929

Gau Erzgebirge.

Fortsetzung der Verbandsspiele

Alle Mannschaften der ersten und auch 2a-Klasse sehen am morgigen Sonntag die Kämpfe um die Punkte fort und stehen die Mannschaften einander wie folgt gegenüber:

1. Klasse.

Viktoria 1 Lauter — VfR. 1 Auerhammer

Auf dem Sportplatz am Waldhaus empfängt der Gaumeister unter neutraler Leitung die VfR.-Elf zum Punktspiele. Beim ersten Zusammentreffen in Auerhammer mußten die Viktorianer überraschend mit einem 1:2 die beiden Punkte den Raifensportlern überlassen. Die Meisterschaft befindet sich aber momentan in einer derart guten Form, daß es den Leuten vom Floßgraben, und wenn sie auch noch so gute Leistungen zeigen, nicht gelingen wird, diesmal den Sieg an ihre Farben zu besten. Viktoria tritt wieder mit bester Mannschaft an, und werden die Raifensportler nur darauf bedacht sein müssen, ein möglichst annehmbares Endresultat zu erzielen. Das Treffen, was guten Sport verspricht, beginnt nachm. 3 Uhr.

Olympia 1 Grünhain — VfB. 1 Aue-Zelle

Die Zeller wollen bei dem Tabellenletzten in Grünhain und stehen vor einer nicht so leichten Aufgabe, denn Olympia hat in letzter Zeit eine wesentliche Formverbesserung aufzuweisen, außerdem ist die Mannschaft auf eigenem Platz ein schwer zu überwindender Gegner. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die VfB'er, vorausgesetzt, daß sie nicht bessere Leistungen zeigen als wie bei den letzten Spielen, diesmal beide Punkte abgeben müssen. Unter neutraler Leitung beginnt der mit Spannung erwartete Kampf nachm. 3 Uhr.

Sturm 1 Beiersfeld — Sagonia 1 Bernsbach

In Beiersfeld hat die Sturmelf die Bernsbacher Sagonen zum Gegner. Beide Mannschaften kann man als gleich spielstark bezeichnen, so daß der Ausgang des Kampfes völlig offen erscheint. Schiedsrichter Schöniger wird das interessant zu werdende Treffen nachm. 3 Uhr anpfeifen.

VfB. 1 Zwönitz — Tanne 1 Thalheim

Der Kampf, auf dessen Endresultat man gespannt sein darf, findet in Zwönitz statt. Das erste Zusammentreffen sah die VfB'er als verdienten Sieger und werden diesmal die Thalheimer schon von vornherein auf der Hut sein müssen, wenn sie nicht auch die zweiten Punkte in Zwönitz lassen wollen. Beginn nachm. 3 Uhr unter neutraler Leitung.

2a-Klasse.

BC. 1 Eibenstock — Alemannia 1 Aue

Auf der Breitscheidplatzbahn begrüßt der Tabellenerste die Auer Alemannen und wird alles daran setzen, auch dieses Spiel siegreich zu gestalten. Auf der anderen Seite wird Alemannia darauf bedacht sein, die in Aue erlittene Niederlage wieder wettzumachen, was ihr, wenn sie in voller Besetzung antritt, gelingen könnte. Beginn 3 Uhr unter Leitung von Thoy-Aue.

Handball

Turner

Verbandsspiele

Turno. 1 Schörlau — Turno. 1 Beiersfeld

Der Kampf um die Führung in der Tabelle empfängt die erste Elf der Schörlauer dem Erzgebirgsmeister. Beide Mann-

schaften haben sich schon von sehr erbitterte Kämpfe geliefert und stehen sich in ihrer Spielstärke nichts nach. Auch diesmal, zumal es um die Führung geht, ist ein an spannenden Momenten reicher Kampf zu erwarten, dessen Ausgang als offen bezeichnet werden muß.

Turno. 1 Sachsenfeld — Turnerschaft von 1878 1 Aue

Der Neuling der Meisterschaft weilt in Sachsenfeld und wird schon gute Leistungen zeigen müssen, wenn gegen die fünfte Elf des Gastgebers ein annehmbares Resultat erzielt werden soll.

Gesellschaftsspiele

Turno. Jahn 1 Aue — Turno. 1 Reinersdorf

Auf dem Platz an der Mohrenstraße hat die Jahnelf die erste Mannschaft des Turnvereins Reinersdorf im Gesellschaftsspiele zum Gegner und mühte in der Lage sein, siegreich zu bleiben. Beginn nachm. 3 Uhr.

Turnen

Allgem. Turnverein von 1862 Aue

Die Volksturner nehmen am Sonntag, dem 15. September 1929, an dem Mannschaftskampf in Chemnitz-Gablenz teil. Sie treffen dort mit den Volksturnern aus Georgenthal, Widdau, Chemnitz-Gablenz zu einem Rückkampf zusammen. Am vorigen Jahr wurde dieser Kampf bei strömendem Regen im Auer Stadion ausgetragen. Georgenthal gewann den Kampf vor Chemnitz. Die Auer Turner verschafften sich bei diesem Kampf noch keine Geltung. Wir wollen unseren Leuten durchaus keine Siegesaussichten einträuben, doch darf man ihnen schon etwas mehr Kampferfahrung zutrauen. Ob sie reichen wird, einen ihrer Gegner hinter sich zu lassen, ist schwer vorauszusagen, da die ursprünglich aufgestellte Mannschaft in letzter Stunde eine Umstellung erfuhr. Abfahrt 1/2 7 Uhr.

Fechten

Erzgebirgssturngau

Am Sonntag, dem 15. September, treten die Säbelfechter unseres Gaues zu einem Plakettenwettkampf in Deberan an. Unsere Leute müssen mit aller Energie fechten, um den Deberanern den Sieg streitig zu machen. Abfahrt 8 Uhr 30 Sonntagsfahr-tarte Chemnitz. Pausch.

Bogen

Haymann in Amerika geschlagen

Der deutsche Schwergewichtsmecher Ludwig Haymann unterlag bei seinem Auftreten im New Yorker Madison Square Garden gegen den amerikanischen Schwergewichtler Tommy Griffith in der vierten Runde durch technischen K. o.

MAGGI'S Fleischbrühwürfel
geben — in kochendem Wasser aufgelöst — vorzügliche Fleischbrühe, die erspart das Auskochen von lauem Suppenfleisch.
4 Mg Maggi Fleischbrühwürfel

Karlchen fälscht seinen Geburtschein

Von Karl Stilling, München.

Vor ein paar Jahren ist mir etwas Merkwürdiges in der Commerzstraße passiert: Ich hatte den Wirt ganz höflich gefragt, ob mein Zimmer vielleicht nicht schon vor 3 Uhr mittags aufgeräumt werden könne, und was erwiderte er: „Sabna kann ich keine Extrawürst draten!“ Zwei Tage später zog eine amerikanische Familie ein, die wollte von morgens bis abends Extrawürst gebraten haben, hundertmal am Tage haben sie dem Zimmermädchen geflingelt, daß wollten sie warmes, bald kaltes Wasser, und wenn die anderen Gäste zur Nacht gegessen hätten, haben sie zu Mittag gegessen, dafür aber haben sie so schlechte Trinkgelder gegeben, daß sich der Wirt für sie geschämt hat. — Doch meint Ihr, der Wirt hätte zu ihnen was gesagt? Ich wo, hundert Bader hat er im Tag gemacht, hundertmal hat er sie gefragt, ob sie auch mit allem zufrieden seien, denn es waren ja Amerikaner! Und wenn der Deutsche das Wort „Ausland“ hört, dann hat er plötzlich ein Nüßgrat aus Gummi elastikum. Alles Ausländische ist natürlich doppelt so viel wert als alles Inländische, ein deutsches Parfüm ist ein Stinktier gegen ein Pariser Parfüm, ein amerikanischer Füllfederhalter schreibt tausendmal orthographischer als ein deutscher, und oft denke ich mir, was hätte aus dem Beethoven für ein tüchtiger Meister werden können, wenn er bei einem Niggerfänger in die Schule gegangen wäre!

Und deshalb habe ich mir gesagt: diesmal gehst du als Amerikaner in die Commerzstraße. „Yes“ statt „bees jaacht“, und „no, Sir“, statt „daß i net ruck“, sprich „fholing“ statt „graislicher Ihu“, und du wirst behandelt werden wie eine Mimose, die gerade Geburtstag hat!

Also ich bin in einen Kurort gefahren und habe den Hotelportier gefragt: „Können ich bestom hier eine Zimmer for mich?“

Wie der Portier meine ausländische Aussprache gehört hat, ist er gleich um einige Zentimeter kürzer geworden und hat mir im wunderbarsten Englisch geantwortet, wovon ich aber kein Wort verstanden habe. Ich habe nämlich nur das Englisch gelernt, das in den Schulbüchern gesprochen wird, und ich kann zwar den Satz „Der Walfisch meiner Tante hat an der Brille meines Onkels gerochen“, ins Englische übersetzen, aber wenn ich auf Englisch fragen will: „Wie komme ich an die nächste Untergrundbahnstation?“ stehe ich vorm Berg wie das Tier, an dem der Ochsenchwanz wächst.

Drum habe ich dem Portier geantwortet: „Please, tun Sie nicht reden so viel mit mich!“ und habe heimlich gedacht: „Damielcher Ritter!“ Und ich habe auf den Melbegettel geschrieben: „Lincoln Twostep, Professor an der Universität New Beashteaft, America.“

Der Zimmerkellner zeigte mir ein Zimmer, und ich sagte: „Diese Zimmer sein mich zu groß!“ Er zeigte mir ein anderes Zimmer, und ich sagte: „Diese Zimmer sein zu klein!“ beim dritten Zimmer sagte ich: „Diese Zimmer sein zu hell, beim vierten: „Diese Zimmer sein zu dunkel“, beim fünften: „Diese Zimmer sein zu edlig“, beim sechsten: „Diese Zimmer sein zu rund!“ — und je mehr ich hin schitantierte, desto riesenhafter wuchs sein Respekt vor mir, und schon wisperte es im ganzen Hotel: „Das ist ein ganz, ganz vornehmer Ausländer! Den müssen wir behandeln wie ein weiches Ei!“

Ich bin dann hinunter in den Speisesaal, habe befohlen: „Machen Sie die vordere Fenster auf!“, und dann: „Machen Sie die hintere Fenster zu!“, und dann: „Oh Sie haben doch gelogen, zumachen die mittlere Fenster“, denn wenn man aus New Beashteaft ist, kann man sich das leisten. Ich hätte dem Kellner ein fürstliches Trinkgeld gegeben, wenn er mir geantwortet hätte: „Steigen S mir den Bude! hinauf!“ I bin net Echnere Panonurphil!“ Statt dessen murmelte er eine englische Dienstreiseerklärung nach der anderen — o deutscher Michael!

In dem Saal hing ein Plakat: „Es wird gebeten, während der Mahlzeiten nicht zu rauchen, und deshalb zündete ich mir

eine Schaggschne an und spuckte auf den Boden. Und ein Badfisch am Nebentisch wisperte: „Su entzündend, diese Amerikaner in ihrer Unwärschigkeit!“ Und ich dachte: Die Gans ist doch ein lieblicher Vogel!“

Der Ober brachte mir die Speisekarte, ich warf einen hochachtungsvollen Blick darauf und schnarrte: „Das sein lauter Fraß for die Hundel! Bei uns in die Amerika man eßt doppelt so viel and so gut. Bringen Sie mich eine Pering mit Schlagsahne!“

Der Pering schmeckte natürlich scheußlich, aber ich hatte die Genugtuung, daß sich am nächsten Tag zehn andere Gäste Peringe mit Schlagsahne bestellten.

Der Hoteldirektor erkundigte sich, ob mir das Zimmer gefiel, und ich antwortete: „Bei uns in die Amerika in jede Zimmer sein eine Springbrunnen! Haben Sie keine Geräumlischkeiten mit springende Brunnen auf die Raschplatz?“

Er bedauerte furchtbar, daß es dies hier nicht gebe, und ich dachte: „Aber Hoteldirektoren mit Hörnern auf dem Ochsenkopf, scheint es zu geben!“

Die Gäste suchten eifrig meine Bekanntschaft, und ich sagte jedem eine Liebenswürdigkeit, z. B. einer alten Dame: „Bei uns in die Amerika man macht die falschen Zähne viel, viel besser! Wuollen Sie mich nicht mitgeben Ihre Gebelß nach New Beashteaft?“ Und allgemein hieß es: „Was für ein reizender Mensch! Diese weltmännische Umgangensart, — einfach beglaubend!“

Und ich dachte mir: O ihr kondensierter Tierpark, glaubt ihr wirklich, ein Amerikaner dürfe sich drüben so flugelhaft auf-führen wie ich, ohne knodut die Treppe herunterzulegen?“

„St der See nicht wundervoll, Mister Crostep?“

„Oh, ich nir wuollen lagen gegen die See, aber bei uns in die Amerika die Wuasser sein viel nasser!“

Und statt daß mir einer sagte: „Bohr halt boam!“ himmelte sie: „Ach ja, Amerika muß das Land der Wunder sein! Ist das wahr, daß Douglas Fairbanks ein Automobil aus Platin hat? Ist das richtig, daß eine Pufffrau in Hollywood jährlich 500 000 Dollar verdient? Stimmt das, daß ein Farmer in Kalifornien Hühner züchtet, die gefochte Eier legen?“

Alles lag mir zu Füßen — nur der Hausknecht nicht. Dem hatte ich kein Trinkgeld gegeben, als er mir den Koffer brachte, und weil er glaubte, ich verstünde kein Deutsch, hatte er vor sich hingemurmelt: „Schundidel, notiger! Schad, daß bei uns in die Europa soane Wackchenbaum in die Zimmer wach!“ Seitdem wick ich diesem Menschen aus.

Ich sah gerade beim Promenadenkonzert, umhimmelt von meinen Bewunderern und erklärte: „Bei uns in die Amerika man hat in die Kapelle von Miami eine Mammuth, die blasen Saxophon und schlagen mit die Schwanz den großen Trommel bagul“, da ertönte eine Stimme: „Karlchen, du auch hier? Grüß Gott, teure Krampfhennel! Spinnst noch alleweil?“

Und wie ich diese vertrauten Laute hörte, da vergaß ich mich einen Augenblick und lachte: „Marl, hast'n dritten Mann dabei auf'n gefcheit'n Tarod?“

Im nächsten Moment war ich mit dem Marl allein.

„Hochstapler!“, „Wui, was für ein ordinarer Mensch!“ — „Das daß ich vom ersten Augenblick an geahnt!“ tönte es aus der Ferne. Und die alte Dame mit dem falschen Gebiß äußerte sogar: „Wenn es nur kein Mädchenhändler ist, er war so liebenswürdig zu mir!“

Wie ich ins Hotel zurückkam, lag schon die Rechnung bereit. Beim Wältschlag gab mir der Hausknecht „aus Versehen“ einen furchtbaren Tritt in meine Rückenseite. Witten in mein New-Beashteaft. Am traunigsten aber war der Küchenchef: er hatte zwanzig Portionen Peringe mit Schlagsahne vorbereitet, und die ich plötzlich niemand mehr.

gang keine Bihlein Brot, da ihr viele waren und mußten viel Hungers sterben. Dem, sie haben auch an, daß Raible gingen und große Dinn, und sagten die Knaben: Mirar, es mühten die Dinnle auch gehen, als die Knaben gingen wären. Es geschah aber nicht, da man es ihnen wehrte und nichts davon hielt. Da gerging es, und taumen die Krieg bald darnach.“

Wie ist ein derartig spontanes Aufbrechen so zahlreicher deutscher Kinderchören zu erklären? Wie die Dokumente erweisen, handelt es sich bei diesen Kinderkreuzzügen ausschließlich um junge Menschen, die von der geographischen Lage des Mont Saint Michel, seinem Aussehen kaum etwas wußten, die nur von ihm gehört hatten. Jeder kommt in seinem Buch „Die großen Volkskrieger des Mittelalters“ ausdrücklich auf die Kinderkreuzzüge nach dem Mont Saint Michel zu sprechen und stellt diesen Wallfahrtsort, der in der Art des Westens mit dem Heiligen und dem Erfurter Kinderzug eine gewisse innerliche Ähnlichkeit hat, als eine fromme Massenwanderung an. Janßen glaubt in solchen Wallfahrtszügen die alte deutsche Reiselust, die currenti libido (die Lust durch die Welt zu laufen) zu erkennen. Andere Forscher (Pfannenstiel, Germanische Entschlebung) wollen herausgefunden haben, daß damals die Kirche auf dem Mont Saint Michel zerstört war, und ein zu ihrem Wiederaufbau ausgeschriebener Ablass den Anstoß zu diesen Kinderwallfahrten gab. Littig endlich sucht diese Kinderzüge mit Recht aus dem eigenartigen Geist des 15. Jahrhunderts zu erklären, der die Gebirge zu jeder Art von Wunderglauben, zur Annahme von Dämonen und Visionen tauglicher machte, als wir uns dies heute vorstellen können. In dasselbe Jahr fallen ja auch die Jüge zum heiligen Blut nach Wilsnad, nach Regensburg zur schönen Maria, nach Rildashausen zum Peuler.

Heute ist die Abtei auf dem Mont Saint Michel leer und das architektonische Wunder der in einer fast maurischen Grazie aufstrebenden Klosterkirche wird nur den Fremden gezeigt, deren Autocarra bei Ebbe auf dem Sande warten. Kommt aber dann aus der Ferne die Flut und wirft ihre Wasser bis in die wintlichen alten Gassen hinein, dann ist Felsen und Kirche der geheimnisvollen Einsamkeit zurückgegeben wie einst, als noch kein verdorbener Damm durch Nebel und trügerischen Sand von der Küste aus hinüberführte.

Der Oelod der Seevögel

An den Nordküsten unseres Weltteils, insbesondere an den nördlichen Felsenküsten der britischen Inseln, vollzieht sich eine Tragödie, die jeden Tierfreund mit Trauer erfüllen muß. Die schönen Seevögel, die früher zu Tausenden die Einsamkeit der Felsenklippen beherrschten und das Auge sowohl des Wanderers wie des Seefahrers erfreuten, sterben mit unheimlicher Schnelligkeit aus — ein Opfer der unaufhaltsam vorrückenden Technik. Die Dampfer, zu der die meisten Schiffsreederei, vor allem die Küstenfahrer, übergegangen sind, macht den schmutzen, harmlosen Tieren den Garaus. Alles Oel, das in die See geschüttet wird, verdunstet nämlich nicht, verdringt sich vielmehr über eine sehr große Oberfläche. Lassen sich nun die Vögel auf solcher verunreinigten Wasserfläche nieder, so lieben ihre Flügel zusammen, sie werden in ihren natürlichen Bewegungen behindert und gehen früher oder später ein. Häufig begegnet man an den Küsten Nordenglands, aber auch an der ganzen Ostküste Dänemarks von toten Seevögeln, die an Land getrieben werden. Aber auch der Küstenschiffer stößt auf ganze Scharen dieser unglücklichen Tiere, die hilflos auf Vesteichen dem langsamen Tode entgegengehen, festgefesselt wie Fliegen auf Fliegenpapier. . . . Welches wird das Oel von der Strömung an die Küste getrieben, wo es dann unter dem Vogelbestand die größten Verheerungen anrichtet. Es ist erregend, zu sehen, daß die als praktisch und hart verschrienen Engländer die ersten sind, die den gefährdeten Tieren zu Hilfe eilen und ihre ganze Tatkraft diesem seltsamen Ziele widmen. Vor allem ist es der angehende englische Publizist und Tierfreund Mr. de Vere Stadpool, einer der führenden Persönlichkeiten im einflussreichen Britischen Tierchutzverein, der in Schrift und Wort für die gefährdeten Bewohner der Küsten eintritt. Seinen Bemühungen, die besonders in der englischen Frauenwelt starken Widerhall finden, ist es zu verdanken, daß die Sache demnachst vor das britische Parlament kommen soll. Man hofft, eine Gesetzesvorlage durchzuführen, die die Benutzungs der See verbietet. Durch Separatoren, die an Bord der Oel verbrauchenden Schiffe aufgestellt werden, soll das Oel unschädlich gemacht werden.

Das erste deutsche Morphium-Sanatorium

In diesen Tagen eröffnet zwischen Leipzig, Halle und Bitterfeld, in dem Schloß Wöhrn, der Arzt Dr. F. M. Reyer — ehemals selbst Morphiumist — das erste deutsche Sanatorium für Morphiumtränke. Selbstverständlich gab es früher schon Morphiumisten, sich einer Morphium-Entziehungskur zu unterwerfen. Die Bedeutung des neuen Sanatoriums und seines Leiters liegt darin, daß die physiologische Kur unterstützt und vorbereitet wird durch eine psychiatrische Behandlung, der dann der physische und vollständige Entzug des Morphiums folgt. Ueber die ersten Befahrungen der physischen Abstinenz soll ein wehrtragiger Schlaf hinweggehen, worauf dann eine weitere vollkommen individuell gehaltene psychologische Behandlung einsetzt. Die Besonderheiten seiner Behandlungsmethode erläutern es Dr. Reyer nicht, mehr als 18 Patienten zu einer Zeit in seinem Sanatorium aufzunehmen. Ueber die endgültige Wirksamkeit dieser Methode kann Abschließendes noch nicht gesagt werden. Es bedeutet einen Versuch, aber einen Versuch, für dessen wahrscheinliches Gelingen die Krankheits- und Heilungsgeschichte des Gründers des Sanatoriums eine ziemlich verheißungsvolle Bürgschaft gibt.



Deutsche Kinderkreuzzüge nach der Normandie

Eine heilsame religiöse Bewegung von Dr. Eugen Gärtner

In dem Roman „La colline inspirée“ spricht M. Barrés von jenen besonderen Städten auf der Erde, die „die Seele aus ihrer Erstarrung wachrufen, die umhüllt von Geheimnis, von ewiger Weisheit her erwacht sind, um der Ely einer von ihnen ausgehenden religiösen Erregung zu sein.“ Unter solchen besonderen Verhältnissen nennt er ausdrücklich den Berg des St. Michael, den Mont Saint Michel in der Normandie, der wie ein Wunder aus dem bemoglichen Meereslande aufsteigt. In der Tat, der landschaftliche Eindruck des Mont Saint Michel, der plötzlich aus der glatten Fläche von Meer und Sand wie eine grobhartige Felsinsel aufsteigt, führt ein fast beklammendes Gefühl des Phantastisch-Unwirklichen mit sich; die mächtige Abtei misamt dem merkwürdigen schmalen Felsen, auf dem sie steht, scheint auf den ersten Blick geradweg von außen her in diese Meerlandschaft hineingefügt zu sein und ist doch trotzdem kein Fremdkörper in ihr; es ist, als gehöre Berg und Kirche noch einer anderen als der geographischen Sphäre an und als sei es die Wohnung einer solchen tieferen Zuordnung zum Wesenstern der Dinge, die den Wanderer anrührt, der zum ersten Male zwischen dem dunkigen Baumwerk der Klüste den Felsen erblickt.

Man begreift, daß der Berg den druidischen Priesterinnen als Opferstätte dienen mußte, die dort dem gallischen Sonnengotte Belenus die Feuer entzündeten und ebenso einleuchtend ist es, daß das erwachende Christentum die geheimnisvolle Wesenheit dieses Felsens ahnte und von ihm aus die Verbindung zum Ueberirdisch-Höchsten durch Gebet und Opfer zu erreichen suchte. Im 8. Jahrhundert weihte der heilige Aubert, der Erzbischof von Moranches, durch ein Traumbild aufgefordert, den Berg ausdrücklich der Verehrung des heiligen Michael.

Im 15. Jahrhundert scheint die Verehrung, die dieser Wallfahrtsort in Deutschland genoss, seitliche Formen angenommen zu haben. In den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts werden nämlich zahlreiche Jüge von Kindern gemeldet, die aus allen Gegenden Deutschlands zum St. Michaelsberg wallfahrten.

Abt Tritheimius in seinen „Hirsauer Annalen“ zum Jahre 1456 sagt darüber: „Zu dieser Zeit begann ein großer und merkwürdiger Zusammenlauf von Kindern zur Erinnerung des big. Trampels Michael zum Berge Gerganus in der Normandie und währte mit Zwischenräumen viele Jahre. Zum Erstaunen war der prozente Eifer der Kinder in einem Alter, wie man es sonst

nicht gewohnt ist, sobald sie plötzlich, nicht durch jemand aufgefordert, auch nicht durch Verprechungen bewogen, unter Zurücklassung von Eltern und Verwandten, ja ohne diese auch nur um Rat zu fragen, eine so große Reise antraten, und daß sie auch auf der Reise keine anderen Mittel als solche, welche ihnen die letzte Bettelstange gewährte, hatten und haben wollten.“

Eine Chronik vom Oberrhein aus dem Jahre 1461 bis 1501 erwähnt ausdrücklich das Vorüberziehen der „Michaelskinder“ und fügt hinzu: „Manche meinen, ein böser Geist habe sie angeleitet.“ Weiter finden wir in den Chroniken von Frankfurt am Main, von Köln, von Weisburg, von Schwäbisch-Hall die Wallfahrtszüge der Kinder erwähnt, die nach dem Mont Saint Michel aufbrachen; überall wird mit Erstaunen festgestellt, wie sich so viele Kinder im gartesten Alter (von 9 bis 17 Jahren) gegen den Willen ihrer Eltern zu einer solchen gefährlichen Reise entschließen konnten (der Mont Saint Michel war damals noch nicht durch einen Damm mit dem Festland verbunden, sodas die Wallfahrer auf dem Weg zum Berg auch durch die einspringende Flut und den beweglichen Sand bedroht waren). Interessant ist, was das Ratprotokoll von Regensburg (Blatt 162 und 219) über diese Kinderkreuzzüge zu sagen weiß: „Am Sonntag Quasimodogeniti kamen 8 . . . (800 oder 8000) Knaben von Passau und Deggendorf, hatten eine Fahne bei der Wörs als Regalpapier, darauf stand gemalt ein Crucifix, Maria und Johannes, auf der anderen Seite St. Michael und ein Kreuz auf dem Fahnenstab. Zu diesen schlugen sich 80 Knaben von unserer Stadt wider Willen ihrer Eltern und hatten den Rat um Förderung (Wah). Da tät ihnen der Weihbischof eine Prebit und bewährte, daß die Kirchfahrt gen St. Michael seinen Grund noch Erlauben der Christenheit in ihr hielt. . . . Da hat der Rämmerer, daß sie hier bleiben; zogen sie aber trotzdem, so soll ihnen die Stadt ewiglich verboten sein. Vogreist man sie, man schloß sie mit Ruten an den Pranger. . . . Es waren vor und nach viel Haulen bei 400, 600, 1000 minner und mehr Egar der Knaben zu St. Michel gewesen und ließen etlich Rotten beim Fernlebertommen ihr Bahn im Turm (Dom). Und sagten die Knaben, daß es gar eine harte Reise ist und liegt die Kirche im Meer, genannt zu St. Michel. Dem der Knaben erlagen und starben auch gewöhnlich vor einhundert 4, 5, 6 minner und mehr. Man gab ihnen in der Verz (Berz) um Gottes Willen nur

geheimnisse seien. Man wolle ihre Besichtigung nicht verbieten. Wenn ihr Photographieren verboten sei, so hätte ich gegen dieses Verbot verstoßen und sei bereit, die Strafe zu zahlen. Keinesfalls aber wolle ich damit der deutschen Regierung Dienste leisten, sondern habe nur aus Pietät gegen meine Söhne und für andere Hinterbliebenen gehandelt, deren Interesse die Kriegsgräberfürsorge wahrnehme. Wenn der Starost die Genehmigung erteilen dürfe, so könne doch von Landesverrat keine Rede sein. Nach eineinhalbständiger g. T. dramatischer Verhandlung einigten wir uns schließlich auf ein Protokoll, das ich anerkannte. Darauf wurde zu meiner nicht geringen Überraschung der Gerichtsbeschluss verkündet: Ich sei verdächtig eines Verbrechens, auf dem nach § 155 eines Gesetzes eine Strafe von 1 bis 10 Jahren schweren Kerkers stünde. Da ich dieses bestritt, sei ich in Untersuchungshaft zu nehmen. Mir blieb außer einem Protest nur übrig, um möglichst baldige telefonische Verbindung mit unserer Gesandtschaft, um Bestellung eines deutschsprechenden Advokaten und weitgehende Erleichterung in der Haft mit Rücksicht auf mein Alter und die überstandenen letzten Nächte zu bitten. Der Staatsanwalt gab sofort dem Gefängnisdirektor entsprechende telefonische Anweisung.

So wurde ich denn am 10. Uhr abends mit meinem erleichterten Kofferchen unter Bedeckung durch die Straßen der Stadt zum Gefängnis gebracht und dort von dem gut deutsch sprechenden Direktor teilnehmend in Empfang genommen, eine Viertelstunde mit meiner Zigarette allein gelassen, dann meiner gesamten Barschaft und meiner Ringe entledigt und schließlich mit dem Ausbruch des Bedauerns, daß keine Zelle frei sei, durch die Schusterwerkstatt in das Magazin geführt, wo zwischen hohen Regalen mit Kleidungsstücken aller Art, Gewehren, Geräten und Vorräten ein Strohsack mit Wolle, Wäsche, ein Schmelz und ein Waschkübel bereitgestellt waren. Da das große vergitterte Fenster weit offen stand, war der Lader- und Kleidergeruch zu ertragen. Für andere Bedürfnisse wurde eine große Holzwanne mit Wasser hingestellt. Zum Nachtmahl bekam ich noch ein Glas Tee, das Schloß fiel schwer rasend in den Kessel und ich war allein. Die Wohlthat, endlich aus den Kleibern ins Nachtzeug zu kommen, bedeutete eine unverständbare Verbesserung meiner Lage, und der viel zu hart gestopfte Strohsack gestattete endlich ein behagliches Wehnen. So schlief ich schlecht und recht, bis der Vogelgesang mich weckte, konnte mich waschen und rasieren und der kommenden Dinge warten. Ein Becher Kaffee und ein Viertel Kommissbrot als Morgenmahl ist nicht übel; die Strafe wurde gefehrt, dann Vorführung ins Büro, wo zum sechstenmal die Personalien aufgenommen wurden. Dann aber erfolgte am Nachtlager eine nochmalige Leibes- und Kofferrevision, und die letzten Pabstigkeiten wurden mir abgenommen, selbst meine Bücher und Bleistifte und die Uhr, es blieb mir nur Wäsche und Tabak. So wanderte ich durch verschiedene schwer verriegelte Tore über den Gefängnishof in die letzte Zelle an einem langen Gang, an denen verschiedene Eisengitter Einbid boten in die größeren Räume, in denen die schweren Verbrecher wie die Raubtiere zu mehreren auf- und abgingen. Ich hatte Einzelhaft gewünscht und erhielt wohl die beste Zelle, etwa 2,5 mal 3 Meter hoch, mit weißem Kachelofen in der Ecke, hochliegendem, vergittertem Fenster, das weit offen war, alles sauber gefast. Mein Strohsack lag an einer Wand und nachmittags auf eisernem Bettgestell, an der andern ein Tisch und eine Bank mit Schnaps, Waschnapf, Wassereimer und Ausgubottich, ein kleines Wandbrett mit Kleiderhaken. Da konnte ich es mir nur bequem einrichten, und da ich offenbar als Passagier erster Klasse behandelt wurde, auch Bestellungen für mein Geld machen. Das war zu-

erst Briefpapier, Postkarten, Schreibzeug, Butter und Rauchwaren. Mittags raffelte das Tor, und der große Suppentübel stand bevor, von dem ich eine gehörige Portion zugeteilt bekam. Aber der Hunger richtete noch nichts aus, um diese ungewohnte Kost schmackhaft zu machen; auch abends nicht nach dem einständigen Spaziergang, wo ich abseits von den andern Genossen, die ihren Rundlauf um die mittlere Grünanlage mit prachtvoll alten Bäumen machen mußten, auf- und abzugehen angewiesen wurde. Dabei erfuhr ich trotz der Aussicht von einem im Hospital tätigen Sträfling, daß er als deutscher Oberschiefer wegen Spionage zwei Jahre zu verbüßen hätte und eigentlich nicht wüßte, was er getan. Abnungswoll lehrte ich in meine Zelle zurück und bereitete mich auf ein gleiches Geschick vor; sicher mußte ich aber damit rechnen, daß das förmliche Gerichtsverfahren nicht vor Abschluß mehrerer Wochen aufgenommen werden würde. Da meine Zellentür ein offenes Buchloch hatte, interessierten sich die Kumpels sehr für mich und meine Zigaretten. Gegen solche milde Gaben erhielt ich Tinte und Feder und konnte nach Hause und an die Gesandtschaft Briefe schreiben, die ich beim „Appell“ den diensttunenden Beamten bedeutete, in der Kanzlei abzugeben zur Senjur. Am 5. Uhr kam das Kommando: „do Kłosek!“, dem ich auch gehorchen folgte, wie ich mir vornahm, unter allen Umständen durchzubalgen und nicht schlapp zu machen. Auch hier hatte ich den Vorzug, den großen sechsseitigen Raum allein für mich benutzen zu können. Dann gab mir ein braver Kumpel einen herrlichen Wlstein-Roman, den ich gierig verschlang, und gegen Abend erschien sogar der Herr Direktor persönlich, erkundigte sich nach meinem Wohlbefinden, bemängelte meinen Appetit, da der Vidnapf noch voll war, und überreichte mir eine Berliner Illustrierte mit dem Hinweis auf einen schönen Artikel „Die Kunst, das Reifen angenehm zu gestalten“. So konnte ich mit gutem Humor mein Nachtlager möglichst bequem herrichten — die elektrische Lampe brannte gut — und nach ihrem Erlöschen mich in sanfte Träume wiegen, die an dem gespenstlichen Lichtschein, der den Schatten des Fenstergitters an die Wand warf, forspinnen. Ich erwachte von dem rauhen Getöse der Dohlen, die mein Fenster umflatterten und Wohnungen von Richtigkeiten aufsteigen ließen. Aber bald schien die Sonne freundlich auf mein Lager, auf dem ich doch ziemlich frostig und krumm gelegen. Eine tüchtige Waschung erfrischte mich vollends zu neuen Taten, als deren erste ich eine gründliche Reinigung meiner Zelle mit dem stiellosen, hinterm Ofen entdeckten Besen vornahm. Es dauerte doch lange, bis der Morgenkaffee kam, dazu ein neuer Kanten Kommissbrot. Aber Messer gab's nicht, und mein letztes Taschenmesser hatten sie mir fortgenommen, und wie heißt überhaupt Messer auf polnisch? Schließlich ergatterte ich doch ein kleines altes Taschenmesser von einem Wärter und konnte nun das kräftige Brot essen, und Butter hatte ich ja ein halbes Pfund. So ging der zweite Tag dahin mit Spazierengehen, Wlsteinroman, Mittagsuppe und do Kłosek. Auf dringendes Bitten hatte man mir meinen Zeichenstift und Taschenmesser wiedergegeben, und ich konnte nun das Einwickelpapier mit interessanten Rippen bemalen. Überraschenderweise ging nachmittags wieder die Tür auf, ich fragte „wieder do Kłosek?“. „Rein, do kancelari! par inspektor.“ „Wa, dachte ich, die Briefe und der neue Bumschüttel! Aber ich wurde durch die Kanzlei in ein Nebenzimmer gewiesen, und dort sah wahrhaftig am Schreibtisch der Herr Untersuchungsrichter! Ein jüngerer Dolmetscher eröffnete mir, der Herr Richter wolle mir mitteilen, daß die Anklage wegen Spionage fallen gelassen sei, es bliebe aber ein Vergehen gegen eine Polizeiverordnung, für das ich eine gerichtliche Aburteilung zu erwarten habe. Ich könne aber gegen Hinterlegung

einer Kaution sofort auf freien Fuß gesetzt werden. Ob ich bereit und in der Lage sei, eine Kaution von 100 Zloty zu hinterlegen, die verfielen, wenn ich nicht zur Gerichtsverhandlung käme. In der ersten Überraschung wußte ich nicht, ob es sich nicht um einen schlechten Scherz handle, sah aber die ernste Miene des Herrn Richters, der wieder ein großes Protokoll vor sich hatte, und erklärte dem sofort, daß ich zu allem bereit wäre, auch das Vergehen anerkenne und nochmals betonte, daß unsere Kriegsgräberfürsorge keinerlei Absichten verfolgte, sondern nur Pietätswerke verrichte. Die Herren möchten die in ihren Händen befindliche Broschüre lesen. So wurde denn schnell ein Schlußprotokoll gemacht, alle meine Sachen, selbst die Landkarten und Filme erhielt ich zurück, außer den vier Aufnahmen der Friedhöfe. Mein Koffer aus der Zelle stand schon mit all meiner Habe in der Kanzlei bereit, und mit Hurra ging's hinaus zur Tür und zum Gefängnisportal. Beinahe kopflos stand ich um halb 7 Uhr allein auf der Straße in dieser fremden polnischen Stadt. Ich besann mich aber schnell, daß ich erst meine alten Freunde auf dem Polizeikommissariat aufsuchen mußte, um mir mein inzwischen abgelaufenes Visum verlängern zu lassen und meine Photo-Kassette, die ich in der Dunkelkammer beim Photographieren hatte liegen sehen, wiedergeben zu lassen. Die machten Augen! Erklärten mir aber mit freundlichem Bedauern, daß die Starosten bereits geschlossen und der Photograph vertrieben sei. Ich erklärte, ich wolle schleunigst nach Krakau, wolle dort das Visum holen, und die Kassette mögen sie mir nachsenden. Auf dem nahen Markt entdeckte ich eine Drochke, in der ich mich zum besten Hotel fahren ließ. Dann erst in eine Kawiaria zu einer guten Tasse Kaffee mit Kuchen und hinterher ein gutes Beefsteak und ein Glas Bier, zu dem das Hotel Musik spendete. Alles aber wirkte doch so in mir, daß der Nachtschlaf nicht sehr ruhig war.

Als ich am nächsten Morgen um 6 Uhr im vollbesetzten Autobus nach Krakau sah und dauernd geschüttelt wurde wie ein Butterfah, da sehnte ich mich nach der Ruhe und ständig frischen Luft meiner Zelle zurück, wo ich schon gelernt hatte, aus dem Strohsack mir nach Bedarf einen Klubsessel oder eine Chaiselongue zu machen. Mit dem neuen Aerger bei der Visumverlängerung in Krakau verabschiedete mich die feinen kunsthistorischen Deklaretessen der Burg und des Domes.

Humor

Der Intendant der ehemaligen Münchener Hofoper war ein sehr trockener Herr, der seine Kritiken stets in Form eines Witzes zu liefern verstand.

Eines Tages gastierte eine berühmte Sängerin in „Alba“. Die Dame hatte eine ebenso starke wie schöne Stimme, von der sie den allerausgiebigsten Gebrauch machte. Sie überanstrengte sich in der falschen Meinung, es könnte dem Publikum der hinteren Plätze ein Ton verloren gehen.

In der Pause bat der Intendant sie zu sich.
„Sagen Sie, Gnädigste, wie ist die Kunst?“
„Oh, ich glaube, sehr gut.“
„So? Was schreien Sie dann eigentlich so?“

Der kleine Kottig geht in ein Gemüsegeschäft und fragt: „Was kosten die Erdnüsse?“
„Sechs Stück 5 Pfennige.“
„Sechs Stück 5 Pfennige? Also fünf Stück 4 Pfennige, vier Stück 3 Pfennige, drei Stück 2 Pfennige, zwei Stück 1 Pfennig, ein Stück nichts. Da werde ich eine nehmen.“

Seht mal her,

ihr Männer vom Schraubstock und Amboss!

Was Mutter im Haushalt zum Putzen und Scheuern gebraucht, macht auch die Hände tadellos sauber. Ata schäumt gut und ist angenehm für die Haut. Nur 20 Pf. kostet die sparsame Sreudflasche.

Reine Hände durch

ATA

Henkels Putz- und Scheuerpulver putzt- und scheuert alles.

Nur in Originalpackung — niemals lose. Hergestellt in den Persil-Werken

ARNAUD

Beliebte Ausflugsstätten im Erzgebirge.

Sachsenhof Bockau

Vornehme Einkehrstätte.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Gute Küche und Keller. — Preiswerte Übernachtung. Gesellschaftssaal.

Ernst Becher.

Kraftposthaltestelle

Fernsprecher Nr. 23

Ratskeller Neustädtel

Bestes Hotel am Platz
Fernruf 257 Schneeberg

Beliebte Einkehrstätte. — Anerkannt gute Küche.
Borgfähige Biere u. Weine. — Fleischerei im Hause.
Sonntags ab 5 Uhr nachmittags der feine Ball.

Um freundlichen Besuch bitten
Auto-Einfahrt. — **Colter Köhlig** und Frau.
Ende der Autobuslinie.

Waldschlößchen am Filzteich

Beliebter **Neustädtel.** Angenehmer
Ausflugsort. — Fernspr. Schneeberg 126. — Gepflegte Biere.
Gute Küche. — Ausschank von Weißbier.

Jeden Sonntag: Der feine Dientant. 1a Jazzkapelle.
Großer Gesellschaftssaal für Vereine, Gesellschaften und Schulen.
Aus- und Ankleidehalle für Badende am Filzteich.
Die Straße nach dem Filzteich ist für Autoverkehr frei.

Hotel Karlsbader Haus

Vornehme Einkehrstätte.
Moderne Gastzimmer.
Eigene Konditorei.
Doppelte Kegelbahn.
Gesellschaftssaal.
Telephon 239.

Neustädtel.

Jeden Sonntag
der feine Ball.

Besitzer **Alex Beyer.**
Haltestelle der Autobuslinien.

Bismarckturm Keilberg

bel Schneeberg
Fernruf Schneeberg 114

Gute Biere und Verpflegung
Herrliche Fernsicht

„Ratskeller“ Schneeberg

Speiselokal · Café · Ausschank echter Biere

Separate Gesellschaftszimmer.

Telephon Nr. 335. **Fran B. Blemann.**

Parkhotel Forelle

Blauenthal

Der bequemste und schönste Ausflugsort
der Bewohner des Auertals.
Hier lobt und erquickt die Einkehr nach herrlichen
Spezialjagen im Bereiche des Auertals.

Kuhberg

bel Schönheide.

Fernruf Schönheide 190.

Ideale Lage.

Herrliche Fernsicht.

Gute Küche. Gute Biere.

Bergwirt **Ernst Bauer.**

Besuchen Sie die **Meisterei**
Das schönste Ausflugsziel
in Hartensteins herrlicher
Umgebung.
Telephon Nr. 18 Hartenstein
R. Meyer

Steinheidel bei Erlabrunn

Telephon Breitenbrunn 38

Bestes Ausflugsziel aller Erzgebirgswanderer
Auf herrlichen Waldwegen zu erreichen.
Gute Verpflegung — Schöner Gesellschaftssaal
Anton Ketschke

Gasthof u. Sommerfrische Steinbach

Besitzer: **Hermann Ernst** Höhenlage 840 m

Öffentliche Fernsprechstelle Amt Johannegeorgenstadt

Fremdenzimmer — Zentralheizung — Schöner Saal

Anerkannt gut bürgerliche Küche — Solide Preise

Autogarage — Autobushaltestelle

Gasthof zur Halde, Breitenbach in Böhmen (bei Johannegeorgenstadt).

empfehlte seine freundlichen Lokalitäten zur gest. Einkehr. Täglich
Kongert. (Damenkapelle). Sonntags und Sonntags öffentliche
Baumarkt. Eigene Fleischerei. Küche und Keller bieten das Beste
Fernruf Nr. 7. **Salus Bredrich**

Schützenhaus Zwönitz

Ballhaus „Deutsches Haus“

Bel. Anna veru. Kroggig.
Elbenstock I. Erzgeb.

Jeden Sonntag nachmittags 4 Uhr: Der feine Ball.
Krautwaise Kapelle. — Das vorgerichtete Soel.
Spezialaussehen: Grauguell.
Preiswerte Weine. — Gute Küche. — Übernachtung.
Kegelbahn. — Aussparnung.

Gasthof zum Hirsch

Zschorlau.

Ausschank des berühmten **Bavaria-Bräu, Hof.**

Max Beck.

König-Friedrich-August-Warte

Rue I. Erzgeb.

Fernsprecher 114.

Herrliche Aussicht auf das Auertal und Umgebung.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Gutgepflegte Biere.

Um freundl. Besuch bitten **Walter Gummel u. Frau.**

Edelmann-Mühle Alberoda

Fernsprecher Amt Aue 427.

Beliebte Einkehrstätte für alle Ausflügler!

Angenehmer Familienaufenthalt — Schöner schattiger Garten

— Teichanlage mit Gondelbetrieb —

Um freundlichen Besuch bitten **Ida verw. Lorenz.**

Rechenhaus bei Bockau

Telephon Amt Bockau 71 : 1 1/2 Stunde von Ann

Am Wehr des berühmten im 18. Jahrhundert

erbauten Flößgraben

Romantische Festsitze, prächt. Ausflugsort der Umg.

Herrlicher, staubfreier Garten

Beste Küche

Gutgepflegte Biere **Albert Baper**

Bad Guter Brunnen

Niederzöwitz i. Erzg. Telephon 187

Brunnen-Verband.

mit den seit Jahrzehnten weltbekannt. u. bewährten,

radioaktiven Heilquellen. Schöner Sommerfrische- u.

Ausflugsort mitten im Walde. Garten u. Gondelbahn.

Radioaktive Mineral- u. Sulfidwasser.

Hotel „Bayrischer Hof“

Schönheide (Erzgebirge)

Neue Bewirtschaftung

empfehlte seine behaglichen Gasträume

und anerkannt guten Fremdenzimmer.

Patriziere Biere der Lederer Brauerei

Nürnberg.

Gute und preiswerte Küche.

Fernruf 514 **A. D. A. C. Hotel**

Bärringer Hof, Bärringen

Fernsprecher 9

Bestes Einkehr- und Übernachtungsheim nach herrl.

lichem Speisergang im deutsch-böhmischen Land.

Borgfähige Verpflegung. — Billige Pension von Mt. 3.50 an.

Karl Hofmann, Besitzer.

Unterkunftshaus Kupferhübl bei Weipert

908 Meter Seehöhe.

Schönster Ausflugsort des gesamten Erzgebirges.

Besichtigung der Molachhöhlen sehenswert.

Anerkannt gute Küche und Keller

Saubere Fremdenzimmer (1,25 pro Bett) Nebenb. Masselager

Gute Autostraße — Zivile Preise

Täglich **Künstlerkonzert** **Anton Müller.**

Gasthaus „Zum Hof“

Beruf Amt Aue 888 **Zschorlau.** Beruf Amt Aue 888

Freundliche Fremdenzimmer. — Endstation der Autobuslinie

empfehlte Ausflügler und Vereinen seine freundlichen Lokalitäten.

Gute Küche, Biere und Weine.

Jeden Sonntag feine Baumm.

Um freundlichen Besuch bitten **Albert Schulz**

Waldhaus Lauter

empfehlte seine Lokalitäten mit großem, staubfreiem, angenehmen Garten.

Herrliche Sportplatzanlage.

Schöner Ausflugsort.

Auf herrlichen Waldwegen bequem zu erreichen.

Erstklassige Küche. — Gutgepflegte Biere.

Um Besuch lobet freundl. ein **Hans Schmidt u. Frau.**

Gasthof zum wilden Mann

Oberpfannenstiel im Erzgebirge

Fernsprecher Amt Aue 415 **Autobus-Haltestelle**

Sommerfrische — Luftkurort

böt Wanderern, Vereinen und Touristen seine

Gaststätten zur Einkehr bestens empfohlen.

Widbekannte Küche. Eigene Fleischerei u. Kühlenanlage.

Um freundlichen Besuch bitten **Louis Reinhold und Frau.**

Restaurant und Sommerfrische „Brethaus“ bei Lauter

empfehlte seine Lokalitäten und großen, schattigen Garten.

Herrliche Talwanderung im Schwarzwassertal.

Max Lauckner.

Aberthamer Aussichtswarte

1027 m auf dem Pleßberge!

Das herrlichste „Lug ins Land“ des Erzgebirges.

Unterkunftsraum mit Fremdenzimmer und Masselager.

Postablage — Zentralheizung — Caragen.

Autostr. bis z. Berghaus — Wintersportstation.

Sie werden im herrlich gelegenen Forsthaus Prinzenhöhle erwartet.

Telephon: Öffentliche Fernsprechstelle **Hartenstein.**

Bergstadt Platten

Besuchen Sie

„Fischers Pilsner Bierstube“

Fremdenzimmer. Urquell! Auto-Garage.

Hans Schippl.

Sport-Hotel Plattenberg

1040 Meter s. d. R. Auf 18. Sommerfrische. Ausflugslokal.

Von Platten in 30 Minuten zu erreichen. Gute Küche.

Spezialität: Karlsbader Rastee.

Jeden Sonn- und Feiertag: **Tanztee.**

Auto im Hause. **Bergwirt Alfred Schmalz.**

Bergstadt Platten

Beliebtes und altbekanntes Ausflugsziel.

„Blauer Stern“

Einkehr- und Übernachtungs-Lokal.

Telephon No. 1. **Telephon No. 1.**

„Böhmische Mühle“

bei Rittersgrün.

20 Minuten vom Bahnhof.

Einkehrstätte aller Fichtelbergwanderer.

Gute böhmische Küche. — ff. Pilsner Biere.

Täglich **Konzert.**

Gute Autoverbindungen. **Leo Beer und Frau.**

Schützenhaus Zwönitz

Jeden Sonn- und Festtag ab 4 Uhr

der beliebte **Schützenhaus-Ball.**

Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit — ff. Getränke

Ziel aller Familien und Ausflügler. — Rückfahrt zu jeder Zeit.

Mitnahme im Masse. **Inh. Ernst Beck.**

Der
Theodor
mann.
ber Paog
berichtet:
„Die
Schloßmo
zwei Gen
eration
Bedingun
fen, daß
tion ei
nächsten
Harben w
ist das e
geben ein
Young-V
sch berab
auf Gr
Wenn da
Genusmit
Kapitalun
der letzten
wenn wir
gelommen
getreten.
fammenbr
gen. Viel
am me
Verband
lagte mir
Scheidern
im die v
big würd
den die Str
ben (sond
nicht fo
Unterw
wesen.
berfch
leibst d
gemacht
soll Deut
befreit w
steht, ist
Plan ent
und ist da
tischer Be
uns vorge
Das sei zu
Da, wir d

Die
Er
Der
gab am
ung ein
in der
leitend
Teile
gegen die
fien voll
gegen die
punkt in
gegen die
nehmung
National
chungen
Alfons v
Unterfuch
wird von
Was
ben fch
meiden.
die viel
besten
des neue
sch. Da
fionen vor
muß, daß
für die
günftig,
geschloss
ung o r
Schloß